

Auf zu neuen Ufern

Mit neuem Landesvorstand auf dem Weg in die Zukunft Seite 1



Auf die Plätze, fertig, los Sportlich: USE-Beschäftigter

Kevin Heumann im Portrait Seite 11



Auf nach Brandenburg

850 Jahre Domjubiläum und die BUGA

für Berlin

Wir gestalten individuelle Lebensqualität

ZEITUNG FÜR MITGLIEDER, MITARBEITER & FREUNDE DES UNIONHILFSWERK



21. Jahrgang Ausgabe 87 3. Quartal 2015

Lutz Krieger: Nachgedacht

Vor unserer Tür



Vor unserer Tür herrscht Krieg, weil eine europäische Macht ein fremdes Volk überfällt und Land annektiert. Menschen

sterben, Elend und Armut sind auf Jahre vorprogrammiert. Der Frieden in Europa, den die Völker nach dem Hitler-Faschismus als sicher ansahen, ist plötzlich brüchig.

Vor unserer Tür stehen zehntausende Flüchtlinge von anderen Kontinenten, weil sie vor brutaler Verfolgung fliehen oder die Not in ihrem Heimatland so groß ist, dass sie nach einer Überlebenschance suchen. Europa bzw. Deutschland sehen sie als ihre Überlebenschance für ihre Zukunft an.

Vor unserer Tür, direkt davor, prägen soziale Ungleichheiten das Leben vieler Menschen – und das selbst in Ländern mit großem Wohlstand! Viele halten ihre Türen geschlossen, um die Wirklichkeit auszusperren. Wären da nicht Organisationen und Institutionen - wie das UNIONHILFSWERK –, die sich der Verantwortung nicht verschließen, blieben oft die christliche, die menschliche Verantwortung unserer Gesellschaft auf der Strecke. Und die Schwachen unter uns, die nicht die Kraft aufbringen im Strom der Gesellschaft mitzuschwimmen, gingen unter - das UNIONHILFS-WERK schützt viele von ihnen.

Vor unserer Tür geschieht täglich Unrecht - an Kindern, an alten Menschen. Wenn wir unsere Türen nicht öffnen und den Blick nach draußen in das Leben riskieren, vor die Tür gehen um unser Zusammenleben mitzugestalten, dann laufen wir Gefahr, in einer Scheinnicht in der Realwelt zu leben. Die Gründer des UNIONHILFSWERK und ihre Nachfolger haben das Leben vielleicht so definiert: Es ist ein Spiel, in dem Gott die Karten mischt, der Teufel abhebt, aber wir die Stiche machen müssen - vor und hinter unserer Tür findet dieses Spiel täglich statt. Wir sind geforInterview mit Jörg Vogelsänger, Umweltminister des Landes Brandenburg

»Brandenburg ist nicht allein für Touristen interessant«



Herr Umweltminister Vogelsänger, welche nachhaltigen umweltpolitischen Ziele verfolgen Sie für das

Land Brandenburg?

Für uns steht die Umsetzung der großen europäischen Umweltvorhaben – insbesondere der Bereich Natura 2000 und die Europäische Wasserrahmenrichtlinie – im Fokus der Arbeit. Hier steht Brandenburg als Flächenland mit einer reichen Naturausstattung vor großen Herausforderungen. Weitere Schwerpunkte, die wir uns als Brandenburger selbst auferlegt haben, finden sich im Koalitionsvertrag, der für unsere Verwaltungen die Richtschnur für die nächsten Jahre darstellt. Neben Bildung und Wissenschaft setzt die Landesregierung Schwerpunkte in solchen Bereichen, die für den weiteren Ausbau der staatlichen Infrastruktur und die Wirtschaftsentwicklung eine wesentliche Voraussetzung darstellen. Damit eng verflochten sind immissionsschutzrechtliche Genehmigungsverfahren auch der Hochwasserschutz. Dazu kommen das Management beziehungsweise Planungen zum Erhalt der biologischen Vielfalt, die Umsetzung des Moorschutzprogramms oder die Novellierung des Wassergesetzes, um nur einige Beispiele zu nennen.

■ Brandenburg setzt auf einen verstärkten Tourismus. Wie wollen Sie die notwendige Ansiedlung von Industrie im ländlichen Raum und den Schutz der Erholungsgebiete verbinden?

Industrie und Tourismus schließen sich nicht zwingend aus: Einer unserer größten Industriestandorte, Schwedt an der Oder, wirbt heute für sich als Nationalparkstadt. Mit dem Lausitzer Seengebiet entsteht ein interessantes touristisches Reiseziel, das mit dem Schwerpunkt Rekultivierung beziehungsweise Entstehung einer neuen Landschaft ganz eigene touristische Formate hervorgebracht hat. Das Land Brandenburg ist schließlich nicht allein für Touristen interessant, sondern ist auch ein guter Platz zum Leben und dafür braucht es Arbeitsplätze. Es gibt im Übrigen selbst im Berliner Zentrum gute Beispiele für eine Symbiose von Gewerbe und Erholung.

■ Die international anerkannten Klimaforscher in Potsdam sagen einen Wechsel von heißen Dürrezeiten und massiven Regenperioden voraus. Damit sind die Brandenburger Kiefernwälder als Naherholungsgebiete gefährdet. Was muss unsere Generation tun, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken?



Umweltminister Jörg Vogelsänger sieht keinen Interessenkonflikt zwischen Ansiedlung von Industrie und Naturschutz in Brandenburg

Ein wesentlicher Schritt in die richtige Richtung ist der Umbau unserer Wälder in ökologisch wertvolle Mischwälder. Dieser ist bereits in vollem Gange, wird aber auch eine wichtige Aufgabe für viele Jahre bleiben. Damit allein ist dem Klimawandel natürlich nicht zu begegnen, es ist vielmehr nur ein kleines Steinchen im Mosaik der notwendigen Klimaschutzmaßnahmen. Dazu kann und muss jeder einen Beitrag leisten: Die Wissenschaft mit der Entwicklung moderner Technologien, die Wirtschaft mit der Anwendung dieser Technologien, um klimaschädliche Emissionen zu senken, der private Hauseigentümer mit moderner

Haustechnik und schließlich alle Bürger mit einem umwelt- und klimafreundlichen Verhalten. Aufgabe der Politik ist es, dafür günstige Rahmenbedingungen und Anreize zu schaffen.

■ Was tragen Sie und Ihre Familie selbst zum Umweltschutz bei?

Für mich gehört Umweltbewusstsein zum Alltag. Wir tun das, was in der Mehrheit der Familien heute Standard ist, indem wir zum Beispiel Müll trennen, auf das Auto verzichten, wo dies möglich ist, und insgesamt auf den Verbrauch von Ressourcen achten.

Fortsetzung auf Seite 2

Weiter auf dem Weg in die Zukunft

Neuer Landesvorstand gewählt

Am 1. Juni 2015 wurde auf der Jahreshauptversammlung des Unionhilfswerk Landesverband Berlin e.V. im Berliner Rathaus für die nächste dreijährige Amtsperiode ein neuer Landesvorstand gewählt. Zum neuen Landesvorsitzenden wurde

mehrheitlich Rechtsanwalt Julius Wallot gewählt. Annelies Herrmann bleibt stellvertretende Landesvorsitzende. Erstmalig übernimmt zudem Dr. Thomas Georgi das Amt des stellvertretenden Landesvorsitzenden. Des Weiteren erhielten Katrin



v.l.n.r.: E. Laßmann, Ehrenvorsitzender D. Krebs, Dr. T. Georgi, J. Wallot, K. Vogel, T. Schill, A. Herrmann, H.-E. Bethge

Vogel (MdA) als neue Schatzmeisterin sowie Hans-Eckhard Bethge, Eckhard Laßmann und Thomas Schill als Beisitzer das Vertrauen der Delegierten. Mit Gründung der Unternehmensstiftung wurden zugleich die entscheidenden Weichen für die Arbeit des Landesvorstandes gestellt, der sich künftig voll und ganz auf die Basis des Vereins, auf seine Bezirksverbände, ebenso wie auf die Interessengemeinschaften konzentrieren wird. Wolfgang Gudenschwager



Liebe Mitglieder, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Freunde des UNIONHILFSWERK!

»Menschliche Kontakte, Erfahrungswissen älterer Bürger sowie nachbarschaftliches Miteinander sind unentbehrliche Stützpfeiler der sozialen Arbeit. Ideelle sowie materielle Hilfen sind notwendig, um auch künftig soziale Aufgaben angemessen und zuverlässig übernehmen zu können.« Diese, meine Worte in der Null-Ausgabe der »UHW Postille« vom Februar 1995 haben bis heute nichts an Aktualität verloren. Bürgerschaftliches Engagement ist in unserer Zeit mehr denn je gefragt und in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten in unserer Zeitung wiederholt thematisiert worden.

Und in dem Maße, wie sich das UNION-HILFSWERK in zwanzig Jahren verändert hat, wie es stetig gewachsen ist, hat sich auch die »Postille« verändert. Aus einem anfänglich schmalen Blatt, erst in schwarzweiß, dann in Farbe, wurde im Laufe der Zeit eine stattliche Zeitung, modern und attraktiv, die seit der Nummer 62 vom Februar 2009 unter dem Titel »Wir für Berlin« aus den unterschiedlichsten Bereichen des UNIONHILFSWERK berichtet.

Seit der offiziellen ersten Nummer vom Mai 1995 habe ich mich dann in (fast) allen Ausgaben mit einer Kolumne an Sie, liebe Leserinnen und Leser, gewendet, um Ihr Augenmerk auf mir wichtig erscheinende Aspekte des UNIONHILFSWERK und der sozialen Arbeit im Allgemeinen zu lenken. Darüber hinaus habe ich aber auch Position zu ethisch-moralischen Problemen bezogen, die unsere Welt bewegen und wo von uns Solidarität eingefordert wird.

Im Jubiläumsjahr unserer UNIONHILFS-WERK-Zeitung heißt es für mich als Landes-vorsitzender Abschied zu nehmen. Und so ist dies auch meine letzte Kolumne, mit der ich zugleich dem Chefredakteur Lutz Krieger danke, der »Wir für Berlin« maßgeblich geprägt hat, sowie Dr. Wolfgang Gudenschwager als einem Journalisten, der die Zeitung von Anbeginn begleitet hat. Eingeschlossen in meinen Dank ist ebenso das gesamte Team, das mit der redaktionellen Arbeit befasst ist.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass unsere Zeitung auch weiterhin ein Spiegelbild dessen sein wird, was im UNIONHILFS-WERK insgesamt für das Wohl des Nächsten geschieht und zu dem uns unser Motto verpflichtet: »Wir gestalten individuelle Lebensqualität«.

In diesem Sinne grüßt Sie

Dieter Krebs Landesvorsitzender

NeuesWir und Andere



Fortsetzung von Seite 1

■ Die Bevölkerung Brandenburgs schrumpft zum Teil um mehr als ein Prozent pro Jahr. Was kann man Ihrer Ansicht nach tun, um die Städte und Dörfer wieder attraktiver zu machen?

Ich halte es mit denen, die es als Glücksfall ansehen, dass die heute in Deutschland lebenden Menschen den besten Gesundheitsstatus aller Generationen haben und länger leben als ihre Vorfahren. Auch eine sinkende Bevölkerung

» Für mich gehörtUmweltbewusstseinzum Alltag «

Jörg Vogelsänger

kann eine Entwicklungsaufgabe sein, die man positiv angeht. Für die Menschen – insbesondere für die jüngeren – ist das Arbeitsplatzangebot in der Region ganz entscheidend. Gerade im ländlichen Raum werden Landwirtschaft und Tourismus auch in den kommenden Jahren wesentlich zum Einkommen beitragen.

■ Auch Brandenburg sieht sich zunehmend mit der Unterbringung von Flüchtlingen konfrontiert. Könnte deren Ansiedlung, wie zu Zeiten des Großen Kurfürsten, ein Weg sein, wieder »Leben« in dünnbesiedelte Gebiete zu bekommen?



Brandenburg geht beim Thema Umweltschutz neue Wege

Diesem Vorschlag kann ich nichts abgewinnen und halte das für den grundsätzlich falschen Weg.

■ Immer mehr Städter verwirklichen sich am Wochenende in ihren Häuschen und Gärten in Brandenburg. Fluch oder Segen?

Ich kann sehr gut verstehen, dass viele Städter - oft aus Berlin sich in Brandenburg wohl fühlen, entweder ihren Wohnort ganz nach Brandenburg verlegen, in ihrer Freizeit dort ihren Hobbys nachgehen oder einfach die Ruhe und die Natur genießen. Viele sind gut in die Dorfgemeinschaft integriert und bereichern auch das Leben dort. Nicht überall gelingt das gleich gut, aber in der Regel profitiert die Gemeinschaft von einer solchen sozialen Vielfalt. Manchmal tut das übrigens auch der Gemeindekasse gut, wenn wir z.B. an die Zweitwohnungssteuer denken.

> Das Interview führten Lutz Krieger und Katrin Dietl

Flüchtlingen Asyl zu gewähren ist vor allem eine humanistische Hilfe und kein Instrument irgendeiner Ansiedlungspolitik. Eine ganz andere Sache ist die gezielte Anwerbung von Fachkräften, durchaus auch für Aufgaben in den ländlichen Räumen.

■ Im vergangenen Jahr polarisierte Rainer Klingholz, Leiter des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung, mit dem Vorschlag einer sog. Wegzugsprämie für Senioren, d.h. sie werden monetär belohnt, wenn Sie in die Städte ziehen um hier besser medizinisch versorgt zu werden. Ärgern Sie solche Vorstöße?



Jörg Vogelsänger

Jörg Vogelsänger wurde am 1964 in Woltersdorf (Kreis Fürstenwalde) geboren und studierte Maschinenbau und Konstruktionstechnik an der Technischen Universität Dresden. Seit 1998 ist der Vater zweier Töchter Vorsitzender des SPD-Unterbezirks Oder-Spree und Mitglied im Landesvorstand in Brandenburg. Am 25. Februar 2010 wurde Jörg Vogelsänger zum Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft ernannt, seit 2014 ist er Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des Landes Brandenburg.

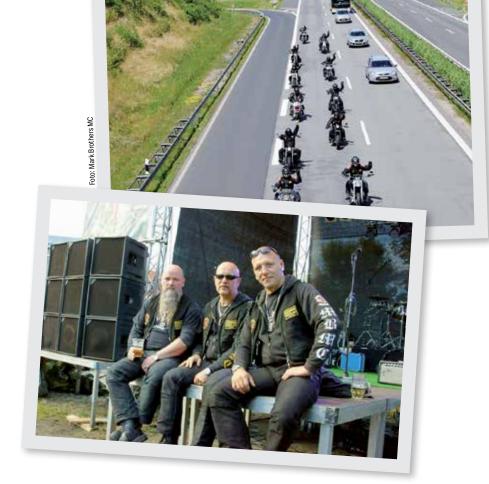
Berliner Baufirma unterstützt UNIONHILFSWERK Jugend-Mentoring

Rocker-Geburtstag für den guten Zweck

Motoradgangs sind in der Regel eher selten für ihr soziales Engagement bekannt. Frank Lorenz, Gründer der Firma FLB Lorenz Bau und passionierter Biker, belehrte nun alle Zweifler eines Besseren. Getreu dem biblischen Leitgedanken »Geben ist seliger denn Nehmen« forderte er die Gäste seines 20. Firmenjubiläums zu Spenden zugunsten des Jugend-Mentoring-Projektes »Hürdenspringer+« des UNIONHILFSWERK auf. Dieser Bitte kamen die rund 200 Geladenen gerne nach. Am Ende des fulminanten Festes - inklusive Lasershow und Feuerwerk – konnten sich die Projektverantwortlichen so über einen Scheck über 1610 Euro freuen. Das Fest fand in Wernsdorf (Königs Wusterhausen) in den Räumen des Motorrad-Clubs »Mark Brothers« statt. Die »schweren Jungs« zeigten sich dabei sehr interessiert an »Hürden-

springer+« und den unterschiedlichen Fördermöglichkeiten.

Dank der Großzügigkeit von Frank Lorenz und seinen Gästen kann das Jugend-Mentoring-Projekt nun weiterhin Mentoren unterstützen, die sich mindestens einmal die Woche freiwillig sozial für jugendliche Mentees engagieren. Aufgrund der fehlenden Anschlussfinanzierung (»Wir für Berlin« berichtete) steht die Zukunft des Projektes derzeit auf der Kippe. »Hürdenspringer+« begleitet die Tandems in ihrem Prozess professionell und hilft so, eine tragfähige Anschlussperspektive nach dem Schulabschluss zu erarbeiten. Wir danken der Firma Lorenz für ihr Engagement und wünschen uns weiterhin »Berliner Helden«, die das Projekt tatkräftig unterstützen, sei es durch Geld- oder Zeitspenden.



Die »schweren Jungs« des Motorrad-Clubs »Mark Brothers« unterstützen das Ausbildungs-Mentoring-Projekt »Hürdenspringer+« durch großzügige Spenden

Sabine Niels

Ausgabe 87 · 3. Quartal 2015

Wir für Berlin

Werk

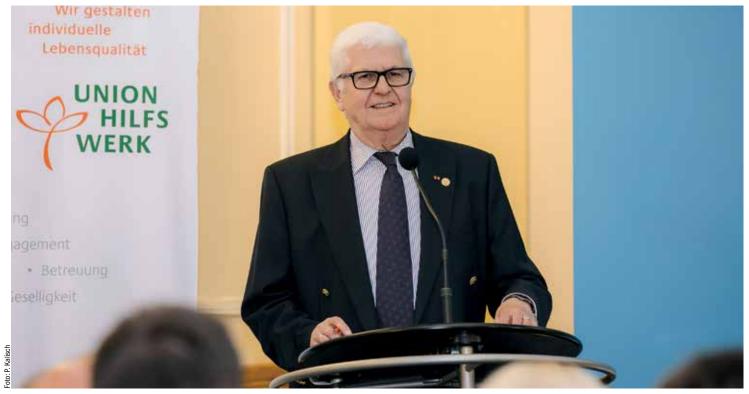
berichten

Bezirksverbände Berlin



Jahreshauptversammlung 2015 des UNIONHILFSWERK

Auf einem gutem Weg



Dieter Krebs wurde in Würdigung seiner Verdienste um das UNIONHILFSWERK zum Ehrenvorsitzenden berufen. Das UNIONHILFSWERK dankt ihm für sein langjähriges Wirken als Landesvorsitzender

»Wenn ich heute nach fast zweieinhalb Jahrzehnten zum letzten Mal hier als Landesvorsitzender spreche, wird mir der Abschied um vieles leichter fallen, da ich das UNIONHILFSWERK auf einem guten Wege weiß. Und so bin ich der festen Überzeugung, dass wir damit eine sichere Grundlage geschaffen haben, um auch künftige Aufgaben ebenso erfolgreich wie in der Vergangenheit zu meistern.«

Mit diesen wegweisenden Worten begann Landesvorsitzender Dieter Krebs den Rechenschaftsbericht, nachdem er zuvor die Jahreshauptversammlung im Ferdinand-Friedensburg-Saal des Berliner Rathauses eröffnet hatte und Ehrengäste wie Tagungsteilnehmer aus den Bezirksverbänden herzlich willkommen hieß.

In einer Minute stillen Gedenkens gedachten die Anwesenden den im zurückliegenden Jahr Verstorbenen, von denen stellvertretend Waltraut Mehling und Konrad Birkholz genannt wurden.

Entsprechend der Tagesordnung wurden nach der Wahl von Dieter Dombrowski zum Versammlungsleiter und Grußworten der Ehrengäste, so vom ehemaligen »Regierenden« Eberhard Diepgen und Helmut Forner, Vorstandsmitglied des Paritätischen Berlin, fünf aktive Vereinsmitglieder für ihr freiwilliges und ehrenamtliches Engagement mit der Verdienstmedaille des UNIONHILFSWERK ausgezeichnet. Unter den Geehrten war auch die aus dem Landesvorstand scheidende Beisitzerin Waltraut Ziolko. Bevor Dieter Krebs im anschließenden Bericht des Landesvorstandes auf einige ausgewählte Schwerpunkte im Berichtszeitraum einging, zog er ein persönliches Resümee und erinnerte in diesem Zusammenhang daran, dass sich die Zahl der Einrichtungen und Mitarbeiter von 33 (Einrichtungen) bzw. 470 (Mitarbeiter) im Jahre 1994 auf gegenwärtig über 100 mit mehr als 2.500 Beschäftigten, die USE eingerechnet, erhöht hat. Zugleich richtete er seinen Dank an all jene, die ihm als Weggefährten zur Seite standen, ebenso an die vielen Ehrenamtlichen und Freiwilligen im Verein, die sich zum Wohle des UNIONHILFSWERK engagieren

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wertete der Landesvorsitzende vor allem die Gründung der »Stiftung Unionhilfswerk Berlin« als eine Richtungsentscheidung für eine erfolgreiche Entwicklung des Unternehmensverbundes im kommenden Jahrzehnt.



Julius Wallot übernimmt das Amt des Landesvorsitzenden

Nachdem im Landesvorstand die entscheidenden Weichen für die Umstrukturierung gestellt und auf der Klausurtagung im vergangenen Herbst dazu entsprechende Erläuterungen gegeben waren, sah Dieter Krebs in der einhelligen Zustimmung der Hauptversammlung im November 2014 eine Bestätigung für die Richtigkeit dieses Schritts.

Ferner würdigte er »Wir für Berlin«, die im Februar dieses Jahres auf ihr 20-jähriges Bestehen zurückblicken konnte, als eine moderne, attraktive Zeitung, die unter der Chefredaktion von Lutz Krieger das UNIONHILFSWERK facettenreich repräsentiert hat. Als ebenso öffentlichkeitswirksam erwiesen sich, so Dieter Krebs, zugleich die Verleihung des Richard-von-Weizsäcker-Journalistenpreises wie das Bene-

fizkonzert in der Französischen Friedrichstadtkirche Ende des vergangenen Jahres, aber auch die Präsenz auf dem CDU-Bundesparteitag in Köln, die Info-Stände auf der Freiwilligenbörse oder der Berliner Seniorenwoche, die dazu beitrugen, bei Delegierten und Besuchern reges Interesse zu wecken.

Abschließend wünschte Dieter Krebs dem neu zu wählenden Vorstand eine glückliche Hand für die Zukunft des UNIONHILFSWERK.

Laut Tagesordnung folgten die Berichte des Landesschatzmeisters Hans-Eckhard Bethge für das Geschäftsjahr 2014 sowie der Kassenprüfer, die ihrerseits keine Beanstandungen hatten. Ergänzend dazu präsentierte Joris Pelz von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Solidaris das entsprechende Zahlenwerk

Danach erteilten die 62 Delegierten bei Stimmenthaltung der Betroffenen dem Landesvorstand einstimmig Entlastung. Im Anschluss fanden dann die einzelnen Wahlgänge zur Wahl des Landesvorstand statt.

Nach der Wahl wurde Dieter Krebs für sein langjähriges Wirken zum Wohle des UNIONHILFS-WERK als Ehrenvorsitzender berufen (s. Foto).

In seinem Schlusswort dankte der neu gewählte Landesvorsitzende Julius Wallot dem Versammlungsleiter und dem Organisationsteam für den guten Verlauf der Versammlung und wünschte den Anwesenden viel Erfolg bei ihrer Arbeit.

Wolfgang Gudenschwager

Als Ehrengäste wurden begrüßt

Alexander Dieck
Eberhard Diepgen
Helmut Forner
Prof. Michael Holewa
Dr. Martin Pätzold (MdB)
Christina Schwarzer (MdB)
Kai Wegner (MdB)

Ehrung für verdiente Vereinsmitglieder



Für ihr ehrenamtliches und freiwilliges Engagement wurden geehrt: v. l. n. r.: Karin Krebs, BV Neukölln (Gold), Waltraut Ziolko, BV Lichtenberg (Gold), Adelgunde Warnhoff, BV Pankow (Silber), Gerda Klaffke, BV Kreuzberg (Bronze), Engelbert Kozlik, BV Kreuzberg (Bronze).

Neue Beisitzer in Landesvorstand gewählt



 $Freuen\ sich\ auf\ neue\ Aufgaben:\ Thomas\ Schill\ (li.)\ und\ Eckhard\ Laßmann$

Eckhard Laßmann (Jahrgang. 1944), Schule und Lehre als Buchdrucker in seiner Geburtsstadt Görlitz, von 1964–1967 Studium an der Ingenieurschule für Polygrafie in Leipzig, anschließend bis 1991 als Technologe und Technischer Leiter in den Grafischen Werkstätten Berlin (zeitweilig Druckkombinat Berlin) tätig, dann bis 1993 Direktor Technik im Druckhaus Berlin Mitte. Von 1993-2008 Projektleiter in der DBM Projekt KG und von 1995-2000 Prokurist in der Joint Venture Gesellschaft DBM und Daimler Immobilien. Er betreute in dieser Zeit bekannte Bauprojekte in Berlin, so z. B. das Hochhaus für den Ostdeutschen Sparkassenund Giroverband am Spittelmarkt, das Mosse-Palais am Leipziger Platz oder das Charlotten-Carré in Kreuzberg. Seit Oktober 2004 Mitglied im Bezirksverband Marzahn-Hellersdorf des UNIONHILFS-WERK, zunächst als Schatzmeister, dann als Vorsitzender. Mitglied der CDU seit 2003 und seit 2009 Schatzmeister des CDU-Kreisverbandes Wuhletal. Verheiratet, zwei

Thomas Schill (Jg. 1981), geboren in Berlin, eins von sechs Kindern. Nach der Oberschule Wehrdienst im Jägerbataillon 581 in Spandau und der Reinickendorfer Julius-Leber-Kaserne. 2001 Beginn der Ausbildung zum Bürokaufmann beim CDU-Landesverband Berlin und CDU-Mitglied erst in Reinickendorf, dann in Spandau. Von 2005-2013 Mitarbeiter in der Hauptverwaltung des UNION-HILFSWERK, u. a. in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising, Freiwilligenmanagement sowie in der Landesgeschäftsstelle. Seit 2013 stellv. Vorsitzender der Interessengemeinschaft Palliative Geriatrie des UNIONHILFSWERK und Leiter des Wahlkreisbüros des Bundestagsabgeordneten Kai Wegner. Vorstandsmitglied im CDU-Kreisverband Spandau und Ortsverband Wilhelmstadt, ehrenamtlicher Richter am Landgericht Berlin, Bürgerdeputierter der BVV Spandau, Vater von zwei Söhnen.



Neues

Wir und Andere





Äthiopien wird regelmäßig von großen Dürren heimgesucht



In Äthiopien leben circa 80 Prozent der Bevölkerung auf dem Land. Ein Großteil ist als Kleinbauern in der Landwirt-

schaft tätig, viele Menschen betreiben Viehzucht. Nicht alle Bevölkerungsgruppen sind jedoch sesshaft, einige ziehen als Nomaden mit ihren Herden auf der Suche nach ausreichend Weideland umher. In der westlichen Region Äthiopiens, dem Ursprungsland des Kaffees, gibt es zudem Bevölkerungsgruppen, die von dem leben, was die tropische Bergvegetation bietet. Sie halten z.B. Bienen, um Honig zu gewinnen, oder betreiben Kaffee- und Teeanbau. Bei dieser sehr engen Beziehung zwischen Mensch und Natur, können schon wenige Faktoren das sensible Verhältnis ins Wanken bringen.

So führen etwa die das Land regelmäßig heimsuchenden Dürren schnell zu Nahrungsmittelknappheit und zur Unterernährung eines erheblichen Teils der äthiopischen Bevölkerung. Die Gründe hierfür sind eine komplexe Kombination

Versprochene Jobs bleiben aus, fragwürdige Arbeitsverhältnisse entstehen

aus mangelndem Niederschlag, verkürzter Anbauzeit, Bodenerosion, sowie »menschengemachten« Faktoren wie Überweidung, Rodung der Wälder und unangepasste Anbaumethoden. Aber auch die rasant steigende Bevölkerungszahl verkompliziert die Situation.

Unter schwierigen Bedingungen

Die äthiopische Regierung hat die Notwendigkeit, die natürlichen Ressourcen zu schützen, erkannt und zwölf Naturparks und Schutzgebiete eingerichtet. Zudem wird versucht, mit einer umfassenden umweltpolitischen Strategie auf die Herausforderungen zu reagieren. Dazu gehören auch Investitionen in regenerative Energien, wie Wasserkraftwerke und Geothermie. Doch trotz aller Fortschritte gibt es zahlreiche Konflikte. Diese treten u.a. dort auf, wo Menschen mittellos und zum Überleben darauf angewiesen sind, die bestehenden Ressourcen zu nutzen, z.B. Weiden, die eigentlich im Schutzgebiet liegen. Problematisch ist auch das Verhältnis zu ausländischen Unternehmen, die in den Agrarsektor investieren

und im großen Stil Land pachten. Kleinbauern haben hierbei das Nachsehen und verlieren häufig aufgrund unklarer Landtitel ihr Acker- und Weideland.

Versprochene Jobs bleiben aus oder prekäre Arbeitsverhältnisse entstehen. Um einen Ausweg aus dem Dilemma zwischen der Abhängigkeit von der Natur und ihrer Ausbeutung zu finden, sind nachhaltige Investitionen in die Landwirtschaft notwendig, die einer breiten Bevölkerung zugutekommen. Gleichzeitig ist der schonende Umgang mit den natürlichen Ressourcen geboten. Der Fokus muss dabei auf die Kleinbauern und Viehzüchter gerichtet werden. Nur wenn es gelingt, ihnen eine Lebensgrundlage zu schaffen und sie sich alternative Einkommensquellen erschließen können, wie z.B. behutsamer Tourismus, kann die fortschreitende Zerstörung der Natur vermieden werden.

Katrin Eiben

Einsatz in Neukölln

Schüler erhalten Auszeichnung für ihr Engagement

Nord-Neukölln ist für viele Dinge bekannt - besonders engagierte Schüler zählen in der Regel nicht dazu. Das Projekt BOSSE – Berliner Oberschüler sind sozial engagiert - zeigt, dass es auch ganz anders geht.



Schülerin Dilara freut sich über ihr Zertifikat

Jugendliche erhalten hier die Möglichkeit, sich für ein soziales Projekt ihrer Wahl freiwillig zu engagieren. Über einen Zeitraum von zwei Monaten werden die Schüler so für 1,5 Stunden pro Woche zu Lesepaten im Kindergarten, Begleitern alter Menschen oder Co-Trainern einer Fußballmannschaft für Menschen mit Behinderungen. Zehn Jugendliche des Neuköllner Albrecht-Dürer-Gymnasiums haben den ersten Projektlauf gerade erfolgreich abgeschlossen und erhielten dafür im Rahmen einer feierlichen Ehrung ihre Zertifikate. Das Projekt wird durch die Stiftung der Berliner Sparkasse gefördert. Herr Oder übergab bei der Ehrung als Repräsentant der Stiftung einen Scheck über 8343 Euro und dankte den Schülern sowie dem UNIONHILFSWERK für den tollen Einsatz. Viele der engagierten Jugendlichen wollen auch über den Projektzeitraum hinaus weiter in »ihren« Einrichtungen aktiv bleiben. Katrin Dietl

Bodensee meets Berlin

Delegation der Stiftung Liebenau zu Gast beim UNIONHILFSWERK

Das Brandenburger Tor, den Fernsehturm und den Ku-Damm kannten natürlich alle Gäste aus der Bodenseeregion, die zum Gegenbesuch beim UNIONHILFSWERK in die Hauptstadt gereist waren. Neues gab es für die neun Vertreter aus Stiftungsvorstand, Aufsichtsrat und Geschäftsführung der großen international tätigen Sozialstiftung zu erkunden, als sie Ende März für drei Tage in Berlin zu Gast beim UNIONHILFSWERK waren. Sie besuchten Einrichtungen und Projekte und nutzten die freie Zeit für die Begegnung mit jüngerer und älterer preußischer bzw. deutscher Geschichte – vom Schloss Sanssouci bis zur Gedenkstätte Hohenschönhausen, dem ehemaligen Stasi-Gefängnis in Berlin-Lichtenberg.

Mit dem Auftakt im Bereich Angebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen in Neukölln, erhielten die Gäste nach einem lebhaften Frühstück Seite an Seite mit den Klienten in der Beschäftigungstagesstätte Einblicke in die Arbeit der Neuköllner Angebote aber auch die Strukturen der Berliner Psychiatrie. Weiter ging es zur USE an den Standort Wassersportallee, wo zahlreiche der dortigen Gewerke aufgesucht wurden.



Besucher der Stiftung Liebenau vorm Pflegewohnheim »Am Kreuzberg«

Leitende Mitarbeiter und Mitglieder der Geschäftsleitung brachten den Gästen das UNIONHILFS-WERK als großen Träger im Bundesland Berlin mit seinen Besonderheiten näher. So auch im Pflegewohnheim »Am Kreuzberg«, wo unter anderem der Themenschwerpunkt mit stationären und ambulanten Angeboten für alte Menschen auf dem Programm stand. Die Gäste aus Baden-Württemberg interessierten sich sehr für die Arbeit im UNIONHILFSWERK zahlreiche angeregte Diskussionen bestätigten, was auf Gegenseitigkeit beruhte! Auch die Berliner **UNIONHILFSWERK-Delegation** kam seinerzeit hoch inspiriert von der Bodensee-Exkursion zurück. Weitere Besuche sind schon geplant – vielleicht der Beginn einer langen und konstruktiven Freundschaft?

Gesine Schubert

Ausgabe 87 · 3. Quartal 2015 Wir für Berlin

engagieren

Freizeit schenken



Ein ganz besonderer Lehrer

Betroffener leitet Malgruppe für Menschen mit psychischer Erkrankung

Freitagnachmittag in der Kontaktund Beratungsstelle Terra des UNI-ONHILFSWERK in Neukölln: Im großen Café-Raum sitzen Menschen gemeinsam an einem Tisch und unterhalten sich. Im Nachbarraum, wo man sonst auch Tischtennis spielen kann, stellt Gerhard Wahl Leinwände, Farben und Pinsel bereit. Hier findet jeden Freitag ab 15 Uhr eine offene Malgruppe statt.

Gerhard Wahl malte schon als Kind, nach seiner Krise besann er sich auf sein altes Hobby. Malen hilft ihm, abzuschalten

Der 67-Jährige leitet die Gruppe

seit 2013 als freiwilliger Mitarbei-

ter. Bei Terra ist er schon seit 2002.

Er hatte damals gerade eine

schwere Krise hinter sich gebracht

und kam als Besucher. Psychische

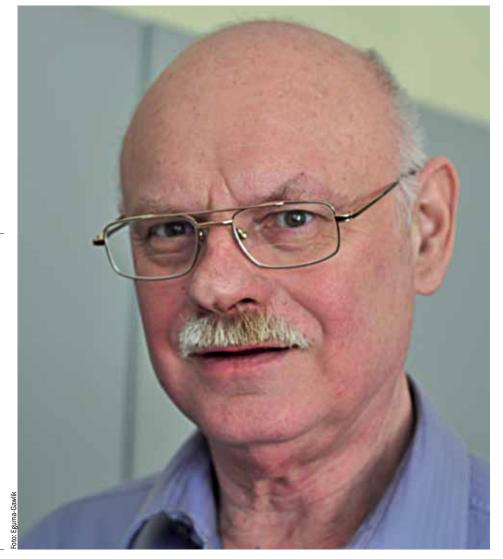
Probleme begleiten Gerhard Wahl

bereits seit seiner Kindheit, erst als

Erwachsener erhielt er therapeuti-

sche Hilfe. Viele Jahre gelang es

ihm, seine Krankheit vor anderen





Gerhard Wahl leitet bei Terra eine Malgruppe. Psychische Probleme kennt er aus eigener Erfahrung

Aktuell kommen fünf Besucher regelmäßig zur offenen Malgruppe in die Kontakt- und Beratungsstelle zu verstecken, erst seine Krebsdiagnose im Jahr 1990 führte zum Zusammenbruch. Später konnte er seinen Beruf als Kraftfahrer nicht mehr ausüben, fühlte sich wertlos. 2002 versuchte er, sich das Leben zu nehmen. Bei dem darauffolgenden Krankenhausaufenthalt wurde ihm die Kontakt- und Beratungsstelle Terra empfohlen.

Gerhard Wahl malte schon als Kind. Nach seiner Krise besann er sich auf sein altes Hobby. Malen hilft ihm, abzuschalten. »Ich könnte den ganzen Tag malen«, berichtet der 67-Jährige schmunzelnd. So kam er auch zu seiner Aufgabe als Kursleiter: Andere Besucher sahen ihm beim Arbeiten interessiert über die Schulter und wollten mitmachen. Aktuell kommen fünf Besucher regelmäßig zur Malgruppe. Gerhard Wahl bereitet alles vor, besorgt die Materialien und verwaltet das Geld.

Sein freiwilliges Engagement bringt ihm Anerkennung und Wertschätzung - von den Kursteilnehmern aber auch von den Terra-Mitarbeitern. Im letzten Jahr nahm er an zwei Fortbildungen zur »Freizeitbegleitung« für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung teil. Besonders gut gefielen ihm dabei die Themen Kommunikation sowie ein Erfahrungsbericht einer Expertin mit Psychoseerfahrung. Gerhard Wahl sagt von sich, dass er noch nie so befreit gelebt hat wie im Moment. Besonders seit seiner letzten Therapie geht es ihm gut. Dass seine Malereien bereits an zahlreichen Orten ausgestellt wurden, gibt ihm zusätzlich Selbstsicherheit.

Sabine Wüstner

Zahl der Helfer steigt 2015 weiter an



Sozial engagiert im UNION-HILFSWERK

Ehrenamtliche Bezirksvorsitzende, freiwillig engagierte Mentoren, inklusive Halbmarathonhelfer, Besuchsdienstler oder Sterbebegleiter, SpätLese-Redaktionsmitglieder, Facebook-Pfleger, Messebetreuer, Team-Staffelunterstützer ... die Bandbreite an Einsatzfeldern im UNIONHILFSWERK ist vielfältig. So vielfältig, dass sich fantastischer Weise von Jahr zu Jahr mehr Menschen für ein soziales Engagement entscheiden. So spendeten 2015 im UNIONHILFSWERK-Verbund 976 ehrenamtliche und freiwillige Mitarbeiter 144.000 Stunden ihrer Zeit. Dies bedeutet eine weitere Steigerung um 8 % gegenüber 2013. Von den knapp 55.000 Engagementstunden in den gemeinnützigen Gesellschaften wurden fast die Hälfte zugunsten älterer Menschen



Freiwilligenbörse im Berliner Rathaus

geleistet, 25% kamen sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen zugute, unter anderem in den drei Mentoring-Projekten. 60 % des Engagements werden unverändert regelmäßig geleistet, 29% projektbezogen und 11% punktuell. Zwei von drei Engagierten sind weiblich. Durchschnittlich waren die Zeitspender in Verein und Gesellschaften zwölf Monate lang mit je drei Stunden die Woche im Einsatz. In 2015 wird das Engagement für Flüchtlinge und Asylbewerber durch die Eröffnung der neuen Flüchtlingsunterkunft in Köpenick verstärkt. Im Rahmen der 8. Berliner Freiwilligenbörse im Berliner Rathaus Ende April bekundeten bereits viele Menschen ihr Interesse an diesem Engagementfeld. DB

Fördergeld, ein »hartes Brot«

Mittelakquise und -verwaltung für befristete Freiwilligenprojekte

Die Förderlandschaft für gemeinnützige Projekte mit der Beteiligung freiwilligen Engagements ist vielfältig. Neben EU-Fördermitteln existieren Länder- und Bezirksprogramme, schulische Bonus- und Personalkostenbudgetierungs-Mittel, auch Stiftungen und Spendenaktionen sorgen für Unterstützung. Die Recherche von passenden Fördertöpfen bzw. Förderern, die Beantragung und parallel die laufenden Projektabrechnungen halten manche Herausforderungen bereit. erfolgen Antragsverfahren manchmal dreistufig. Die erste Stufe bildet eine Interessenbekundung. Im zweiten Schritt ist bei erfolgreicher Bewerbung ein Kurzantrag zu stellen und schließlich ist ein Langantrag erforderlich. Das Innovative und die Nachhaltigkeit sind bei jedem Antrag dezidiert nachzuweisen. Selbstverständlich sind in fast jedem Programm bzw.

von Förderperiode zu Förderperiode unterschiedliche Antrags- und Abrechnungssoftware zu nutzen. Vielfältige Zuwendungsbestimmungen wie Vergabe- und Publizitätsvorschriften sind zu beachten. Identische Kostenpositionen in einem Projekt, die im letzten Jahr anstandslos genehmigt wurden, werden im Folgejahr plötzlich beanstandet. Mieten werden für Büroräume, aber nicht für Küche, Flur, WC der Projekte übernommen. Auszahlungen von bewilligten Zuwendungsmitteln verzögern sich teilweise um Monate. Und doch können Dank des beeindruckenden Engagements insbesondere der Projektteams, der Fördermittelverwaltung und des Controllings des UNIONHILFSWERK überaus wirksame und erfolgreiche Projekte besonders im Mentoring-Bereich gestemmt werden. Ganz herzlichen Dank an Alle!



 $Das\ Ausbildungs\text{-}Mentoring\ wird\ \ddot{u}ber\ F\"{o}rdermittel\ finanziert$

Termine

Begleitung von Menschen mit Demenz

Praxis spirituelle Begleitung Sa, 4.7.2015, 10 - 16:30 Uhr Gemeindesaal Sankt Elisabeth-Kirche Kolonnenstraße 38, 10781 Berlin Tel. 4 22 65-798

Einführung in Rituale unterschiedlicher Religionen

So, 6.9.2015, 11 - 17:30 Uhr Elisabeth-Forum, Paul-Gerhard-Saal, Lützowstraße 24, 10785 Berlin Tel. 4 22 65-798

Aktionen

Inklusiver 5x5km-Team-Staffeln-Lauf UNIONHILFSWERK u. USE-SOWAS e.V. Fr, 26.6.2015, ab 16 Uhr, Tiergarten Läufer, Fans und Orga-Unterstützer herzlich willkommen! teamstaffel@unionhilfswerk.de Tel. 4 22 65-798

Trimm-Dich-Pfad anlegen & Garten verschönern

Treptow-Köpenicker Freiwilligentage 2015 Fr, 18.9.2015 14-17 Uhr Pflegewohnheim »Am Plänterwald«, Neue Krugallee 142, 12435 Berlin Tel. 4 22 65-798

gestalten

Lebensqualität stiften



»Das Leben dauert bis zum Tod«

Neues Stiftungsprojekt geht in die Erprobungsphase



Der Palliativ-geriatrische Konsiliardienst setzt sich für ein würdevolles Leben bis zuletzt ein

Ein Mitarbeiter aus dem Pflegewohnheim »Alt-Treptow« ruft an: Es geht um Hannelore Krüger*, die unlängst wegen starker Luftnot ins Krankenhaus eingewiesen wurde und nun zurück im Heim ist. Zuvor war sie eine gesellige Bewohnerin, die an Heimaktivitäten teilnahm. Die Pflegekräfte sorgen sich sehr um Hannelore Krüger, weil sie nun viel Ruhe wünscht und auffallend wenig isst und trinkt. Simone Kuipers (Pflegefachkraft) und Bettina Wistuba (Hospizdienstkoordinatorin) des von der Unionhilfswerk-Stiftung geförderten und vom Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie (KPG) konzipierten Palliativ-geriatrischen Konsiliardienst (PGKD), treffen Frau Krüger wenige Stunden später in ihrem Zimmer. Sie wirkt schwach, das Sprechen und Atmen fällt ihr schwer, aber sie kann sich mitteilen. Ein leises Gespräch beginnt und sie erzählt, wie ihr Lebensmut und ihre Kraft schwinden und ihr die körperlichen Beschwerden stark zu schaffen machen.

Das PGKD-Team will nun rasch mit dem Pflegeteam und dem behandelnden Arzt einen Weg finden, welcher der Heimbewohnerin Linderung verschafft. Beim nächsten Arztbesuch schildert eine Pflegekraft im Beisein des PGKD Hanne-

*Name geändert

lore Krügers Befinden. Dann beratschlagen alle, welche Therapie gegen die Beschwerden angebracht ist. Auch wird ein wenige Tage später stattfindendes Gespräch mit Hannelore Krüger, ihren Angehörigen und einer Pflegerin vereinbart, bei dem die Koordinatorin des PGKD vermittelnd anwesend ist. Hannelore Krüger ist bezüglich des weiteren Vorgehens sehr klar: Sie wünscht keine lebensverlängernde Behandlung, möchte lieber im Pflegeheim bleiben und hier auch sterben.

Hannelore Krüger ist nur eine von vielen Bewohnerinnen, zu dem der PGKD vom Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie bereits gerufen wurde. Eine »ganz normale« hochbetagte Frau, der im Heim ein begleitetes Leben und Sterben in Würde mit Schmerz- und Symptomfreiheit ermöglicht wird. Prof. Dr. Dr. Marina Kojer, die Pionierin der Palliativen Geriatrie aus Wien, betonte bei ihrem Besuch im Kompetenzzentrum, dass es nie zu früh sei, mit der hospizlich-palliativen Versorgung zu beginnen. Denn das Sterben beginnt im Leben und das Leben dauert bis zum Tod. Nicht nur Marina Kojer ist begeistert vom neuen Projekt, viele andere Menschen aus der Fachwelt sind es auch.

Bettina Wistuba und Dirk Müller

Unterstützen bitte auch Sie die Arbeit des PGKD mit einer Spende und tragen Sie mit dazu bei, dass die AltersHospizarbeit ihren Weg in die Pflegeheime findet und damit auch hochbetagte Menschen von diesem Ansatz profitieren!

Spendenkonto Unionhilfswerk-Stiftung

Bank für Sozialwirtschaft Konto: 322 90 00, BLZ: 100 205 00 Kennwort: Konsiliardienst

BIC: BFSWDE33BER IBAN: DE86100205000003229000



Das Benefizkonzert der Unionhilfswerk-Stiftung findet diesmal im Kleinen Saal des Konzerthauses Berlin statt

Auch in diesem Jahr lädt die Unionhilfswerk-Stiftung Sie mit freundlicher Unterstützung der Künstleragentur ConTakt ganz besonders herzlich zum alljährlichen Benefizkonzert ein. In diesem Jahr gibt es jedoch eine kleine Änderung: Statt in der Französischen Friedrichstadtkirche heißen wir Sie diesmal im Kleinen Saal des Konzerthauses Berlin am Gendarmenmarkt willkommen. Unter der Leitung des italienischen Dirigenten Gabriele Donà nimmt Sie das Sorbische

National-Ensemble Bautzen mit auf eine stimmungsvolle Weihnachtsreise. »Machet die Tore weit« lautet der Titel des Konzertes, zu hören gibt es u.a. Stücke von Händel, Bach, Vivaldi und Corelli. Die Einnahmen kommen der AltersHospizarbeit der Unionhilfswerk-Stiftung zugute. Wir würden uns freuen, wenn Sie sich den Termin vormerken, alle weiteren Informationen zum Kartenvorverkauf bzw. den Preisen lesen Sie in der nächsten »Wir für Berlin«.

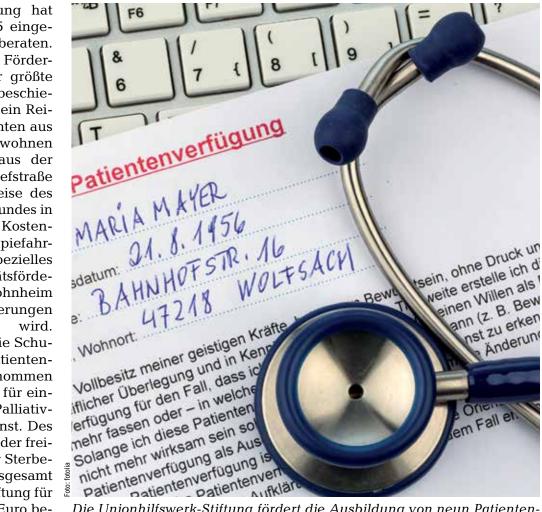
Benefizkonzert der Unionhilfswerk-Stiftung

- 9. Dezember
- Einlass 18:30 Uhr,
- Beginn 19 Uhr
- Konzerthaus Berlin / Kleiner Saal
- Gendarmenmarkt, 10117 Berlin

Unionhilfswerk-Stiftung hilft

Förderanträge positiv beschieden

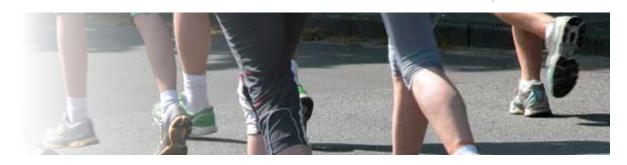
Die Unionhilfswerk-Stiftung hat über bis Ende April 2015 eingegangene Förderanträge beraten. Gemäß der festgelegten Förderschwerpunkte wurde der größte Teil der Anträge positiv beschieden. Bewilligt wurde u.a. ein Reisezuschuss für einen Klienten aus dem »Betreuten Einzelwohnen Mitte«, einen Klienten aus der Wohngemeinschaft Wiclefstraße sowie für eine Klientenreise des Psychiatrischen Wohnverbundes in Mitte. Ebenso wurde die Kostenübernahme für ein Therapiefahrrad bewilligt, das als spezielles Hilfsmittel für die Mobilitätsförderung der Bewohner im Wohnheim für Menschen mit Behinderungen in Treptow eingesetzt wird. Darüber hinaus werden die Schulungskosten für neun Patientenverfügungsberater übernommen sowie Fortbildungskosten für eingesetzte Mitarbeiter im Palliativgeriatrischen Konsiliardienst. Des Weiteren wird der Einsatz der freiwilligen Mitarbeiter in der Sterbebegleitung unterstützt. Insgesamt hat die Unionhilfswerk-Stiftung für diese Anträge rund 9.900 Euro be-Ursula Erhardt



Die Unionhilfswerk-Stiftung fördert die Ausbildung von neun Patientenverfügungsberatern

aktiv sein

Körper & Geist





 $Freiwillige\ mit\ und\ ohne\ Handicap\ packten\ beim\ Berlin\ Halbmarathon\ fleißig\ mit\ an$

Der Berliner Halbmarathon wird immer beliebter. Insgesamt nahmen in diesem Jahr 33.638 Teilnehmer aus 106 Nationen teil, rund 30 Prozent von ihnen reisten dafür laut Veranstalter SCC-Events sogar aus dem Ausland an. Damit avanciert die Veranstaltung zu Deutschlands größtem Laufevent über die 21,1 Kilometer. Auch an der Strecke herrschte beste Stimmung: 150.000

Zuschauer kamen und feuerten die Athleten an. Beim 35. Berliner Halbmarathon waren auch 14 Engagierte mit und ohne Handicap aus den Reihen des UNIONHILFS-WERK am Start. Diesmal allerdings nicht als Läufer, sondern bei der Kleiderabgabe. Insgesamt standen 70 LKWs plus Besatzung bereit, um die Kleider der Läufer in Empfang zu nehmen bzw. sie nach dem Ende

der Veranstaltung wieder auszugeben. Fünf dieser LKWs waren dabei fest in UNIONHILFSWERK-Hand. Je ein inklusives Dreier-Team nahm pro Wagen die Kleiderbeutel von bis zu 200 Läufern in Empfang. Einer der Helfer war der 21-jährige Michael aus der Wohngemeinschaft für Menschen mit geistiger Behinderung in Kreuzberg. Er war begeistert von den vielen interessan-

ten Begegnungen und ließ sich auch in der »Rush Hour« nach dem Zieleinlauf nicht aus der Ruhe bringen. Insgesamt sieben Stunden dauerte sein freiwilliger Einsatz. Kein Problem für den aktiven Sportler, der sonst für die »Kickers ´97«, das inklusive Fußballteam des UNIONHILFSWERK aufläuft. Nach seinem Einsatz beim Halbmarathon ging es übrigens direkt zum Spiel.

Ein wahres »Marathon-Programm« unter erschwerten Bedingungen, denn in der Nacht von Samstag auf Sonntag wurden auch noch die Uhren von Winter- auf Sommerzeit umgestellt und die Nacht so um eine Stunde verkürzt. Für einen echten Sportler wie Michael jedoch kein Problem. Er und seine Mitstreiter freuen sich schon auf den nächsten Einsatz.

Erfolgreiche Titelverteidigung

Kickers 97 erneut Hallenmeister



Die Überraschung war perfekt: Die 2. Mannschaft der Kickers 97 hat ihren Titel »Hallenmeister der Scandic Bezirksliga« erneut erfolgreich verteidigt! Ein Ergebnis, mit dem nicht von Anfang an zu rechnen war, liefen in diesem Jahr doch deutlich mehr Spieler auf als in 2014. Vier Siege und ein Unentschieden in fünf Spielen mit fünf Punkten Vorsprung auf den Zweitplatzierten, sprachen am Ende jedoch eine deutliche Sprache. Rück-

halt des Teams war der Torwart (Theodores Chalkopius), der in fünf Spielen nur ein Gegentor zuließ. Doch auch der Rest des Teams gab mit Engagement und unermüdlicher Laufarbeit alles und sorgte so am Ende für den Erfolg. Der Lohn sind ein toller Pokal sowie sehr glückliche und stolze Spieler und Trainer. Wir danken unseren Spielern: Theo, Klaus, Andi, Benny, Markus, Michel, Stefan und Jan.

Gesunde Mitarbeiter – gesundes Unternehmen

UNIONHILFSWERK fördert Gesundheitsprävention

Betriebliches Gesundheitsmanagement - kurz BGM - das klingt nach Kniebeugen im Werkshof, schwitzenden Kollegen und Dauerlauf ums Firmengelände. Tatsächlich ist das Thema der Mitarbeitergesundheit aber eines, dem sich heute kein verantwortungsvoller Arbeitgeber mehr verschließen darf. Laut einer Studie der Techniker Krankenkasse waren deutsche Arbeitnehmer 2014 durchschnittlich 14,8 Tage krankgeschrieben - Tendenz steigend. Dies ist nicht nur für die betroffenen Mitarbeiter selbst ein Problem, sondern auch für die Unternehmen mit hohen Kosten verbunden. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, hat das UNIONHILFSWERK bereits vor zwei Jahren damit begonnen, in insgesamt neun Piloteinrichtungen verschiedene Maßnahmen zu testen, die sich positiv auf die Gesundheit auswirken sollen. So wurden z.B. Dienstpläne umgestaltet und die Mitarbeiter durch spezielles Training oder besondere



Die Mitarbeiter sind aufgerufen, einen eigenen Teamgesundheitstag zu gestalten

Fortbildungen gestärkt. Nach der Erprobungsphase soll das betriebliche Gesundheitsmanagement nun im gesamten Unternehmen eingeführt werden.

Dafür werden in einem ersten Schritt verschiedene Maßnahmen zur betrieblichen Gesundheitsför-

derung (BGF) angeboten, wie Gesundheitskurse aus den Bereichen »Bewegung« (z.B. Rückentraining) und »Entspannung« (z.B. Stressmanagement, Yoga, Progressive Muskelentspannung). Auch zum Thema gesunde Ernährung in Kombination mit Bewegung soll es ein Angebot geben. Die Mitarbeiter sind außerdem dazu aufgerufen, sich selbst gesundheitsorientierte Aktionen einfallen zu lassen. Ob es sich dabei um gemeinsame sportliche Aktivitäten handelt oder ob das Thema Ernährung im Vordergrund steht, bleibt der Kreativität der Mitarbeiter überlassen. Die Abteilung mit den besten Ideen wird vom Träger finanziell bei der Durchführung ihres Teamgesundheitstages unterstützt. Derzeit werden in den Pilotprojekten der Sozialeinrichtungen Ergebnisworkshops durchgeführt, um zu prüfen, wie nachhaltig die bislang erarbeiteten Maßnahmen wirken. Der Abschluss der Pilotphase ist eines der zentralen Ziele für das Jahr 2015. Sandra Reiner

wachsen

Spielen, lernen, Spaß haben



Gesund & lecker



Im Kinderhaus Tom Sawyer entscheiden die Kinder selbst, was auf den Tisch kommt





Lebensmittel »begreifen« hilft den Kindern, gesunde Essgewohnheiten zu entwickeln

Im Rahmen der Teilnahme am Berliner Landesprogramm »Gute Gesunde Kita« (LGGK), rückte das deutsch/englische Kinderhaus Tom Sawyer in Dahlem das Thema Ernährung in den Fokus vielfältiger pädagogischer Aktivitäten und Projekte. Da die Einrichtung über eine eigene Küche verfügt, in der täglich für 110 Kinder Frühstück, Mittagessen und Snacks zubereitet werden, waren die Voraussetzungen für eine Weiterentwicklung des Themas »Gesunde Ernährung« ide-

»Warum muss man überhaupt essen und trinken?«, »Welches Essen ist gesund?«, »Muss man eigentlich alles essen?«, »Was schmeckt mir?«; auf diese und ähnliche Fragen wurde in Zusammenarbeit von

pädagogischen Fachkräften, Küche, Kindern und Eltern Antworten gesucht und gefunden. Alle Kollegen der Kita waren sich im Vorfeld einig, dass Essen nicht allein der Nahrungsaufnahme dient, sondern ein ganzheitlicher, sinnlicher und sozialer Prozess ist, der durch gemeinsame Regeln und Rituale gestaltet wird. Kinder werden beim gemeinsamen Essen aufgefordert, vielfältige Nahrungsmittel zu probieren, um so verschiedene Geschmacksrichtungen zu erfahren. Hunger- und Sättigungsgefühle der Kinder werden stets respektiert. Individuelle Vorlieben, kulturelle Gewohnheiten oder Ernährungsvorschriften sowie gesundheitliche Einschränkungen werden dabei berücksichtigt.

Gemeinsame Speiseplangestaltung

Wichtig war den pädagogischen Fachkräften auch, den Kindern Informationen über, und ein Bewusstsein für eine gesunde Ernährung zu vermitteln, um so die Kinder zunehmend in die Gestaltung des Speiseplanes der Kita einzubeziehen. Der Umgang mit Lebensmitteln und die aktive Beteiligung (»Partizipation«) bei der Auswahl an Lebensmitteln und bei der Zubereitung von Nahrung bieten für die Kinder wichtige Lerngelegenheiten, die ihre Selbständigkeit und ihr Selbstbewusstsein fördern. In wöchentlichem Turnus wechselt die Verantwortung zur Gestaltung des Speiseplans nun unter den Kindergartengruppen.

Mit Hilfe von Kochbüchern, Bildkarten und selbst gestaltetem Anschauungsmaterial entscheiden die Kinder wie das Mittagessen der kommenden Woche aussehen soll. Die Erwachsenen haben dabei lediglich ein gleichberechtigtes Mitspracherecht. In Rücksprache mit dem Koch der Einrichtung entsteht aus diesen Wünschen ein verbindlicher Speiseplan, der sowohl in Bildform wie auch in Schriftform in der Kita aushängt. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema »Gesunde Ernährung« hat bei allen Beteiligten zu neuer Achtsamkeit und bei den Kindern zu einem selbstbewussten und kompetenten Umgang mit der eigenen Ernährung geführt.

Anne Pallada

Nachbarschaftsfest

Das UNION-**HILFSWERK** stellt sich vor

Ende Mai lud die Möllendorff-Passage zum großen Nachbarschaftest. Auch die Lichtenberger-Bezirksbürgermeisterin, Birgit Monteiro, kam zum Feiern und nahm sich viel Zeit für Gespräche mit der Nachbarschaft und das bunte Programm. U.a. hatten dafür die Kinder der Kita »Rübchen« ein kleines musikalisches Ständchen einstudiert. Auch das UNIONHILFSWERK präsentierte sich an einem Stand.



Birgit Monteiro (li.) mit dem Kindern der Kita» Rübchen«

Neben der Arbeit des Stadtteilzentrums in Lichtenberg-Nord/ Fennpfuhl stellten sich hier auch der Mobilitätsdienst und der ambulante Pflegedienst des Trägers

Zeitgleich mit dem Nachbarschaftsfest eröffnete in den Räumen des Stadtteilzentrums die Fotoausstellung »Wir für Menschen in Berlin«. Die vom Freiwilligenmanagement des UNIONHILFSWERK organisierte Ausstellung zeigt verschiedene Einsatzfelder freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements. Vielleicht wird der eine oder Betrachter durch die Bilder animiert, sich ebenfalls sozial zu engagieren. Thomas Drobisch, Leiter des Stadtteilzentrums nimmt alle Anfragen gern entgegen unter 030-5056 6200 oder per Mail an thomas.drobisch@ unionhilfswerk.de Thomas Drobisch

»Wer berät mich morgen?«

Zur Zukunft der Berliner Pflegestützpunkte

Die Berliner Pflegestützpunkte feierten 2014 ihr fünfjähriges Bestehen. Sie bieten Menschen Rat und Hilfe, u.a. zu Leistungen der Pflegeversicherung, sozialrechtlichen Fragen, zum Einsatz von Hilfsmitteln und Entlastungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige sowie zur alters- und behindertengerechten Wohnungsanpassung. Das UNION-HILFSWERK betreibt in der Bundesallee 50 den Pflegestützpunkt Charlottenburg-Wilmersdorf. Neben der Anzahl der Stützpunkte von zwölf in 2009 auf heute 28 – ist auch die Zahl der Ratsuchenden konstant gestiegen. Wurden im Jahr

2011 noch 18.429 Klienten beraten, waren es drei Jahre später bereits 21.846.

Das Land Berlin nimmt seine Verantwortung wahr, in dem es zwölf Pflegestützpunkte fördert und finanziert. Damit können das Wissen und die langjährigen Erfahrungen der ehemaligen Koordinierungsstellen »Rund ums Alter« bewahrt und weiterentwickelt werden. Mit der Datenbank »Hilfelotse« haben die geförderten Pflegestützpunkte über Jahre eine einzigartige Datenbank entwickelt und gepflegt, die einen umfassenden Überblick über Hilfsangebote in der Stadt gibt



Seit 2010 betreibt das UNIONHILFSWERK den Pflegestützpunkt Charlottenburg-Wilmersdorf

(www.hilfelotse-berlin.de). Allein 2014 verzeichnete sie über 3,4 Millionen Zugriffe. Doch seit 2009 wurde die Fördersumme von 136.580

Euro für die zwölf landeseigenen Pflegestützpunkte nicht erhöht. Aufgrund steigender Personal- und Sachkosten mussten daher die Personalstellen stetig zurückgefahren werden. Teilweise können Pflegestützpunkte daher statt 2,5 nur noch zwei Personalstellen finanzieren. Um den im Landesrahmenvertrag festgelegten Arbeitsauftrag zu gewährleisten, bedarf es einer Fördersumme von 180.000 Euro pro Pflegestützpunkt. Die Anforderungen durch steigende Pflegebedürftigkeit, Gesetzesänderungen sowie eine interkulturelle und inklusive Beratungsarbeit können nur mit ausreichenden Personalstellen, Fortbildung, Supervision und einer breitgefächerten Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit bewältigt werden. In Hinblick auf den demografischen Wandel nimmt die Bedeutung der Pflegestützpunkte weiter zu. Eine stabile, den Aufgaben angepasste Finanzierung, wird somit von Jahr zu Jahr wichtiger.

Ausgabe 87 · 3. Quartal 2015

Wir für Berlin

Werk

mitmachen

Es ist normal, verschieden zu sein



... war stets konstruktiv

Abschied vom Landespsychiatriebeauftragten Heinrich Beuscher

Heinrich Beuscher, langjähriger Landespsychiatriebeauftragter verabschiedete sich in den Vorruhestand. In diesem Zusammenhang organisierten die Träger der Fachgruppe Psychiatrie des Paritätischen Wohlfahrtverbandes Berlin e.V. gemeinsam mit den Kliniken eine kleine Abschiedsveranstaltung im Pinellodrom. Die Rednerliste war lang. So lang, dass eine der Rednerinen auf ihre geplante Ansprache nach der Pause verzichtete, um die angeregten Unterhaltungen am kleinen Buffet nicht zu unterbrechen. Zuvor würdigten Mario Czaja, Senator für Gesundheit und Soziales, und weitere Wegbegleiter die Arbeit von Heinrich Beuscher. Neben den zahlreichen Meilensteinen seiner Arbeit, dankten die Redner ihm für die langen Jahre der Begleitung mit konfrontativen aber stets konstruktiven Diskussionen. Der Geehrte selbst berichtete sehr humorvoll von einzelnen Beschäftigungsphasen - angefangen beim Studentenjob im Wahlamt des Bezirksamtes in Reinickendorf. So erwies sich sein Versuch, Patienten psychiatrischer Kliniken ihre Wahlscheine persönlich zuzustellen, als schwieriger als gedacht.

Psychiatrieentwicklungsprogramm

Der Einsatz für die Rechte von Menschen mit psychischen Erkrankungen und anderen Behinderungen zieht sich als roter Faden durch Heinrich Beuschers gesamtes Berufsleben. 1990 wurde er Planungsreferent und Psychiatriekoordinator im Bezirk Reinickendorf, 1995 wechselte er zur Senatsverwaltung in die Funktion des Psychiatriereferenten. 1996 wurde Beuscher zum Landesbeauftragten für Psychiatrie berufen. Zu den Meilensteinen seiner Arbeit zählt sicherlich das Psychiatrieentwicklungsprogramm PEP Teil III aus dem Jahr 1995. Darin wurden erstmals die noch heute gültigen Funktionsbereiche beschrieben: Wohnen und Betreuung, Beratung und Kontaktstiftung, Tagesstrukturierung und Beschäftigung. 1997 wurde die Weiterentwicklung der Krisenversorgung in

Angriff genommen. Unter Federführung von Heinrich Beuscher sowie einzelner Wohlfahrtsverbände entstand 1999 der Berliner Krisendienst. Seiner Mitwirkung ist auch die sogenannte Budgetierung zu verdanken. Heinrich Beuscher machte sich zudem stark für eine Rahmenkonzeption für ein »Sozialpsychiatrisches Beratungs- und Beschwerdemanagement«. Beim Aufbau dieses Systems war es ihm ein Anliegen, kompetente Steuerung in den Bezirken und Maßnahmen der Qualitätssicherung bei den Leistungserbringern zu etablieren. Im Juli 2010 wurde die über das Land Berlin finanzierte Beschwerde- und Informationsstelle Psychiatrie in Berlin (BIP) etabliert, in dessen Beirat er Mitglied ist.

Das UNIONHILFSWERK bedankt sich für die gute Zusammenarbeit und für die ehrlichen Auseinandersetzungen, die konstruktiv geführt wurden und stets zu guten Kompromisslösungen führten. Wir werden Heinrich Beuscher mit seinen vielfältigen Kompetenzen vermissen.

Sabine Jeschke



Landespsychiatriebeauftragter Heinrich Beuscher verabschiedet sich

UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland

Ein Erfahrungsbericht von der Reise nach Genf

Ich hatte schon immer eine Vorliebe für das Thema Menschenrechte, besonders in Bezug auf das Thema Rechte von Psychiatrie-Patienten. Als ich Anfang des Jahres die Einladung erhielt, mit der UN-Behindertenrechtskonvention Allianz (UN-BRK-Allianz) nach Genf zu reisen, kam diese zwar überraschend – aber auch sehr passend. Bei der UN-BRK Allianz handelt es sich um ein Netzwerk aus ca. 80 Behindertenverbänden auf Bundesebene. Diese schlossen sich 2009 zusammen, um die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention durch die Bundesregierung kritisch zu begleiten. Bei dem Treffen in Genf im März wurde nun durch ein Komitee, das »Committee on the Rights of Persons with Disabilities« überprüft, wie weit Deutschland auf diesem Weg ist. Natürlich fühlte ich mich geehrt und war gleichzeitig ein wenig aufgeregt. Wann bekommt man schon einmal die Möglichkeit, vor den Vereinten Nationen (UN) zu sprechen?

Vorsitzende der 30 Personen starken deutschen Regierungsdelegation, bestehend aus Mitarbeitern aus Bund und Ländern, war Gabriele Lösekrug-Möller, parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Den Mitgliedern der Zivilgesellschaft, zum großen Teil Mitglieder der Allianz, wurde ein ca. 20-minütiges Rederecht zugesprochen. Beteiligt waren u.a. Vertreter des Berliner



Deutsche Delegation im Einsatz für die UN-Behindertenrechtskonvention

und des Bundesverbands der Psychiatrieerfahrenen sowie der Weltorganisation der Psychiatriebetroffenen »Word Network of (Ex-) Users and Survivors of Psychiatry«. Der Austausch fand ohne Vertreter der Bundesregierung im Komitee statt. Im Anschluss startete die öffentliche Diskussion, bei der das Komitee die Vertreter aus Deutsch-

land zu den verschiedenen Umsetzungsbereichen zwei Tage lang befragte

Kritisiert wurde, dass noch heute Sonderschulen und weitere »nicht inklusive« Einrichtungen und Institutionen existieren. Auch die Werkstätten für Behinderte trügen nicht zu einer Gleichstellung im Rahmen des Arbeitsmarkts bei. Besonders starke Kritiken gab es an der Praxis der Zwangseinweisung und Zwangsbehandlung in der Psychiatrie, die als nicht-konform mit der UN-Behindertenrechtskonvention eingestuft wurden. In meiner Rede wies ich darauf hin, dass sich die Bundesregierung in diesem Zusammenhang immer wieder für »nicht zuständig« erklärt, da die Zwangs-

einweisungsregelungen Ländersache sei. Dies halten wir für falsch. Durch die Ratifizierung der Konvention trägt die Bundesregierung auch die Verantwortung für deren Umsetzung, sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene.

Dem inzwischen veröffentlichten Ergebnisbericht, der »Concluding Observations«, ist zu entnehmen, welche Verbesserungen die Bundesrepublik für Menschen mit Behinderungen noch vornehmen soll. So hatte sich unser Einsatz als Vertreter der Zivilgesellschaft vor der UN-Behindertenrechtskonvention gelohnt. Viele unserer Anregungen wurden berücksichtigt. In vier Jahren ist eine neue Überprüfung fällig, vielleicht darf ich ja dann ein weiteres Mal nach Genf reisen und kann dort hoffentlich über viele Fortschritte berichten. Patrizia Di Tolla

Links

Die BRK-Allianz http://www.brk-allianz.de

Link zum Abschlussbericht des Komitees (englisch) http://goo.gl/9UQKNI

Deutschen Institutes für Menschenrechte

http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/monitoring-stelle

dazu gehören ...

Mittendrin ...





Die über 40 Bereiche der USE stellten sich mit einem Symbol dar

Die Gäste genossen die sommerliche Atmosphäre

20 Jahre entspannt feiern

Die USE zeigt, wie es geht

Plätscherndes Wasser, leicht schaukelnde Boote, jazzige Saxophonklänge und viele fröhliche Stimmen – das war die Geräuschkulisse, als die USE gGmbH zum 20-jährigen Jubiläum ins pier36eins am 3.6. einlud. An diesem lauen Juniabend kamen über 700 Gäste nach Grünau - darunter Mitglieder des Bundestages, des Berliner Abgeordne-

tenhauses und des Brandenburger Landtages, Vertreter der Senatsverwaltungen, amtierende und ehemalige Bezirksbürgermeister, Vertreter der Regionaldirektion Berlin Brandenburg, der Agenturen für Arbeit und der Jobcenter, Kunden, Partner und nicht zuletzt der Werkstattrat der USE gGmbH. Sie alle genossen die sommerliche Atmosphäre am

Wasser, die vom Catering-Service zubereiteten Köstlichkeiten und die chillige Live-Musik.

Der entspannten Laune des Publikums folgend, hielten die Laudatoren ihre Grußwörter kurzweilig und anerkennend. Von dem Senator für Gesundheit und Soziales, Mario Czaja, über Franz Allert, Präsident des Landesamtes für Gesundheit und Soziales, bis hin zu Dieter Krebs, Aufsichtsratsvorsitzender der Unionhilfswerk Gesellschaften und Julius Wallot, Mitglied des Aufsichtsrats der Unionhilfswerk Gesellschaften und Landesvorsitzender des Unionhilfswerk Landesverbandes Berlin e.V. honorierten alle Redner die Entwicklung des Sozialunternehmens und vor allem die erbrachten Leistungen der Beschäftigten, Mitarbeiter und Geschäftsführer der USE gGmbH. Viele Lacher holte Wilfried

Hautop, Geschäftsführer der Bremer Werkstätten, mit seiner Laudatio auf seine Seite. Kurzweilig, anschaulich und vor allem höchst amüsant schilderte er eine gelungene Teilhabe am Arbeitsleben, wie sie seiner Meinung nach bei der USE praktiziert wird - aber natürlich auch in den Bremer Werkstätten. Untermalt wurde seine Rede von filmischen Grußbotschaften: Die Bremer Beschäftigten schickten Grüße von ihren Arbeitsplätzen im Bremer Stadion oder bei der Polizei - ein Zeichen von gelebter Inklusi-

Die in den Grußworten gewürdigte Vielfalt des Unternehmens symbolisierte ein großer Setzkasten. Von der Werkstatt für behinderte Menschen mit seinen 25 Berufsfeldern über die Integrationsfachdienste, die Unterstützte Beschäftigung und die Fördergruppe bis hin zum Freiwilligenzentrum Sternenfischer und dem Tochterunternehmen BUS gGmbH bestückten die über 40 Bereiche der USE in einem kleinen Akt den Setzkasten mit einem eigenen Symbol.

Möglich machten dieses gelungene Fest aber erst die über 70 Sponsoren, die das Jubiläum mit finanziellen, Sach- oder Dienstleistungen unterstützen. Die meisten von ihnen arbeiten bereits seit vielen Jahren erfolgreich und vertrauensvoll mit der USE zusammen und nutzten - wie die vielen anderen Gäste auch - die schöne Gelegenheit, vorhandene Kontakte zu pflegen und neue zu knüpfen. ul



Wilfried Hautop aus Bremen



Senator Mario Czaja





Andreas Sperlich und Wolfgang Grasnick mit Pâtissier Carlo Fiala





Der Koch Thomas Mund versorgte die Gäste mit Gegrilltem

Wir gratulieren!

Im 3. Quartal 2015 gehen unsere Glückwünsche an folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:



10 Jahre

Marek Boguslaw Solarz, Dr. Karla Hofmann, Andrea Goga, Cerstin Pfeiffer, Carola Ott, Olaf Weinhold, Peter Beschetznick, Nurgan Cengiz, Nizamettin Keles, Birgit Wilde, Matthias Zander, Rene Augustin

15 Jahre

Marina Haucke, Frank Grunow, Malte Rosenträger

20 Jahre

Gabriela Kleineidam

25 Jahre

Regina Görnert de Gutierrez, Thomas Päpke-Dosiehn

11 Ausgabe 87 · 3. Quartal 2015 Wir für Berlin

... durch Arbeit

... und doch geschützt



Sportlich, ambitioniert und engagiert

Keine Zeit zum Nichtstun

»Ein Tausendsassa? Was soll das sein?« Das ausgerechnet Kevin Heumann diese Frage mit ruhiger, aber klarer Stimme stellt, verblüfft – scheint er doch genau ein solcher zu sein.

Der 26-jährige, athletische Mann weiß viel mit seiner Zeit anzufangen. Unter der Woche arbeitet er im

» Vor allem steht die Gesundheit. Ich möchte noch lange körperlich fit bleiben und Sport treiben können «

Kevin Heumann

Fahrdienst der USE gGmbH am Standort in der Weddinger Koloniestraße. In dem Sozialunternehmen hat er einen Arbeitsplatz gefunden, der ihn interessiert und fordert. Dort ist er unter Anleitung von Arbeitsgruppenleiter Marco Frankenstein für Transporte im ganzen Stadtgebiet zuständig. Da er über keinen Führerschein verfügt, be-

gleitet er die Fahrer und unterstützt sie bei den Lieferungen. Für einen Menschen mit diagnostizierter Lernbeeinträchtigung und Analphabetismus wahrlich keine Selbstverständlichkeit. »Aber auch kein Hindernis« ergänzt der junge Mann lächelnd.

»Natürlich ist es schwer, vielleicht auch schwerer als für andere, aber es gibt auch Vorteile« berichtet Kevin Heumann selbstbewusst. Was er nicht explizit ausspricht aber meint, ist seine überdurchschnittlich ausgeprägte Merkfähigkeit. Zwangsläufig muss er sich Fahrtwege oder Einkaufslisten einprägen und trainiert das Gehirn dabei enorm. »Und wenn ich was nicht weiß, frag ich halt jemanden« – man erahnt, dass der junge Mann damit keinerlei Probleme hat.

Kevin Heumann ist einer von über 900 Menschen mit Behinderung, die bei der USE gGmbH einen Bildungs-, Beschäftigungsoder Arbeitsplatz gefunden haben. An sieben Standorten in Berlin und Brandenburg und in vielen Außenarbeitsgruppen können sie aus 25 Berufsfeldern wählen. In allen Bereichen – vom Bootsbau über den Fahrdienst bis hin zur Tierpflege orientiert sich die USE an den Ausbildungsrahmenplänen bundesweit anerkannter Berufe. So sichert sie berufliche Bildung und ebnet idealerweise den Weg in den ersten Arbeitsmarkt.



Kevin Heumann und Arbeitsgruppenleiter Marco Frankenstein – ein eingespieltes Team

Sportlich engagiert. Ehrensache.

Neben der Arbeit ist Sport ist für Kevin Heumann von hoher Bedeutung. Das merkte er vor allem im vergangenen Jahr, als er nach einer Achillessehnenverletzung weder Fußballspielen noch vernünftig Schwimmen konnte. »Und das«, sagt der Berliner, »war das Schlimmste. Ich konnte ja gar nichts machen. Noch nicht mal mehr nachmittags«. Dazu muss man wissen, dass Kevin Heumann regelmäßig für den ASB-Rettungsdienst als Rettungsschwimmer im Einsatz ist. Ehrenamtlich. Ehrensache. In seinem Sportverein, dem Behinderten Sportverein Köpenick, wurde er im vergangenen Jahr als

Sportler des Jahres ausgezeichnet. Eine Ehrung, die ihn beim Erzählen sichtlich stolz macht – dennoch erwähnt er sie nur auf Nachfrage. Ein Grund für die Auszeichnung war mit Sicherheit auch seine Teilnahme am 24-Stunden-Schwimmen für den guten Zweck. »Ich war nur zum Essen und mal kurz Schlafen draußen. Ansonsten bin ich geschwommen.«

Drei Goldmedaillen für den Schwimmer

Beim Schwimmen feierte Kevin Heumann auch seine bisher größten sportlichen Erfolge. Bei den vergangenen Special Olympics, den olympischen Spielen für Menschen mit geistiger Behinderung, gewann

er sensationelle drei Goldmedaillen. In den Disziplinen 100m Kraul, 100m Brust und der Freistil-Staffel war er unschlagbar. »Das war schon verrückt. Eine Atmosphäre wie bei der Eröffnungsfeier im Fußballstadion in Düsseldorf habe ich noch nicht erlebt.« Nur logisch, dass er die nächsten nationalen Spiele in Hannover 2016 nicht verpassen will. Doch dies ist nur eines der Ziele. das Kevin Heumann fest im Blick hat. »Vor allem steht die Gesundheit. Ich möchte noch lange körperlich fit bleiben und Sport treiben können.« Ein weiteres mittelfristiges Ziel ist der erste Arbeitsmarkt. Auf einem guten Weg ist er - Kevin Heumann - der Tausendsassa. Hendrik Lüttschwager

»Ich lerne immer noch dazu«

Thomas Kauschke ist Mann der ersten Stunde

Als die Union Sozialer Einrichtungen (USE) gGmbH aus dem Theta Wedding e.V. 1995 hervor ging, beschränkte sich das Angebot noch auf wenige Berufsfelder. Inspiriert durch die Wünsche und Bedürfnisse der Beschäftigten entwickelte man immer neue Bereiche. Aus dem Wunsch nach Büro- und Computertätigkeiten entstand 1999 die Verwaltung. Heute ist sie einer der größten Bereiche der USE, erstreckt sich über jeden Werkstatt-Standort und ist bei den Menschen mit Behinderung noch immer sehr gefragt. Von Anfang an dabei war der Beschäftigte Thomas Kauschke (44).

■ Wir für Berlin: Herr Kauschke, Sie sind nun 16 Jahre bei der USE beschäftigt, was haben Sie vorher gemacht und wie sind Sie zur USE gekommen?

Thomas Kauschke: Ausgebildet bin ich zum Facharbeiter für den Städtischen Nahverkehr, Spezialisierungsrichtung Straßenbahnfahrer und könnte theoretisch heute noch Straßenbahnen fahren. 1991 erkrankte ich aber und durfte nicht mehr im Schichtdienst arbeiten. Damit zerplatzte ein großer Traum. Hinzu kam eine Knieverletzung, die mich ein Jahr lang lahm legte und mich in eine große Krise mit massiven Zukunftsängsten stürzte. Meine Reha-Beraterin empfahl mir daraufhin die Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) der USE gGmbH.

■ Wie war ihr erster Tag?

Ich war sehr skeptisch. Ich dachte, Oh Gott, wo bin ich hier gelandet? Wann kann ich hier wieder raus? Das änderte sich aber schnell. Damals wurde die Verwaltung neu aufgebaut und ich war der erste Beschäftigte in diesem Bereich. Zunächst stand eine Bestandsaufnahme an. Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen, aber wir haben damals noch alles auf Karteikarten eingetragen. Toll war, dass ich immer wieder auch eigene Ide-

en einfließen lassen konnte, wie zum Beispiel, auf allen Rechner Outlook zu installieren – heute eine Selbstverständlichkeit.

Die Arbeit macht mir noch heute großen Spaß. Im Laufe der Zeit

■ Eine große Verantwortung. Kann da auch mal etwas schief gehen?

Das Schöne ist, dass das möglich ist, ohne Ärger zu bekommen. Man darf hier auch Mensch sein, man darf auch mal Fehler machen. Es



Die Arbeit in der Akademie der Künste beeindruckte Thomas Kauschke

habe ich immer mehr Verantwortung übernommen. Heute lege ich Rechnungen, Lieferscheine und Zahlungsverläufe an oder kontrolliere sie. Wir hantieren hier nicht mit Spielgeld, sondern es ist reales Geld, mit dem wir täglich arbeiten.

wird großen Wert darauf gelegt, miteinander zu reden. Wir kontrollieren uns gegenseitig und lernen so viel dazu.

■ Haben Sie versucht, auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen?

Dreimal sogar. Am meisten beeindruckte mich mein Praktikum in der Akademie der Künste im Juli 2001. Dort habe ich viele historische Werke gesehen, Dokumente auf Pergamentpapier. Zum Beispiel eine Originalrechnung von Schadow für das Brandenburger Tor – da habe ich tatsächlich Gänsehaut bekommen.

Danach ging es mir aber wieder schlecht, so schlecht, dass ich in eine Tagestherapieklinik musste. Meine Depression macht es mir nicht möglich, auf dem ersten Arbeitsmarkt tätig zu sein.

■ Wie sehen Sie heute ihren beruflichen Weg bei der USE?

Ich möchte nicht mehr weg, denn hier werde ich geschätzt. Weil ich schon so lange dabei bin, kenn ich mich sehr gut aus. Man setzt mich gern für besondere Aufgaben ein, so übernehme ich die Telefonzentrale, wenn die Mitarbeiter auf Klausur sind. Und dann habe ich hier viele Freunde gefunden. Heute bin ich wirklich gern bei der USE.

Das einzige was ich aber wirklich noch mal machen würde, ist ein Praktikum in der Verwaltung der S-Bahn. Aber vielleicht gelingt mir das noch über die USE. Einen USE-S-Bahnzug gibt es ja schon...



betreuen



Sich wohlfühlen – zu Hause sein



»Was man hat, soll man halten«

Ambulante Pflege profitiert vom Modell der Praxisanleitung

Ortstermin im Pflegedienst Prenzlauer Berg. Draußen scheint die Sonne, die Bäume blühen und auch im Besprechungsraum herrscht heitere Stimmung. Während Aenne Jurat und Melanie Fentz über ihre gemeinsame Zeit als Praxisanleiterin und Auszubildende berichten, merkt man sofort: die beiden verstehen sich richtig gut. Seit zwei Jahren arbeiten die beiden Frauen gemeinsam beim Pflegedienst Prenzlauer Berg, beim UNION-HILFSWERK sind sie aber viel länger. Aenne Jurat fing direkt nach ihrer Ausbildung zur Gesundheitsund Krankenpflegerin vor zehn Jahren im Prenzlauer Berg an. »Dabei wollte ich eigentlich gar nicht in die ambulante Pflege«, erinnert sich die 32-Jährige. Heute kann sie sich kein anderes Arbeitsumfeld mehr vorstellen. Genau wie Melanie Fentz. Die gelernte Einzelhandelskauffrau entschied sich vor neun Jahren für den Wechsel in die Pflege. Dafür absolvierte sie eine 200-stündige Basisqualifikation. Der ambulante Einsatz als Pflegekraft war von Anfang an das Richtige. »Irgendwann wollte ich aber mehr. Mehr Verantwortung und auch mehr Wissen«, erinnert sich die 38-Jährige. Sie entschied sich daher zu einer berufsbegleitenden

Ausbildung zur Pflegefachkraft. Zwei Mal die Woche drückte sie dafür die Schulbank und begleitete Aenne Jurat auf ihren Fachkrafttouren. Bei »ihrer« Praxisanleiterin lernte sie hier u.a. spritzen, Verbände wechseln und Katheterlegen.

» Irgendwann wollte ich mehr. Mehr Verantwortung und mehr Wissen «

Aenne Jurat

Bei der Praxisanleitung handelt es sich um eine Kombination aus fachtheoretischer Ausbildung in der Schule und praktischer Wissensvermittlung durch einen extra ausge-



Aenne Jurat (li.) unterstützte Melanie Fentz als Praxisanleiterin durch ihre berufsbegleitende Ausbildung

bildeten, erfahrenen Kollegen. Während der Zeit besteht zudem ein enger Kontakt zwischen dem Praxisanleiter am »Lernort Arbeitsplatz« und der Berufsfachschule.

Die Neuregelung der Ausbildung wurde beschlossen, um ihre Qualität bundesweit zu vereinheitlichen und um sie praktisch aufzuwerten. Im UNIONHILFSWERK wird das Modell in mehreren ambulanten Pflegediensten umgesetzt. Das Unternehmen unterstützt die Mitarbeiter dabei, z.T. durch die Übernahme des Schulgeldes bzw. durch Freistellungen von der Arbeitszeit während des Schulbesuchs.

Vor wenigen Wochen hat Melanie Fentz ihre Prüfung erfolgreich abgelegt und darf ab sofort als Pflegefachkraft auf Tour. »Ich habe jetzt zwar mehr Stress, weil die Verweildauer bei den Patienten kürzer ist, dafür sind die Aufgaben spannender und das am Ende des Monats ein bisschen mehr aufs Konto kommt, ist auch nicht schlecht«, freut sie sich. Auch Aenne Jurat plant schon den nächsten Karriereschritt: Am 1. Juni startete ihre Fortbildung zur Pflegedienstleitung. Ein Schritt, den der Träger auch in Hinblick auf den Fachkraftmangel gerne unterstützt.

Katrin Dietl

Aus Drei mach Eins

Neuer UNIONHILFSWERK-Standort bündelt Reinickendorfer Angebote

Am Wilhelmsruher Damm 116 nahmen am 23. März drei UNION-HILFSWERK-Einrichtungen mit einer feierlichen Eröffnung ihre Arbeit auf. Der Mobilitätshilfedienst, die Kontaktstelle PflegeEngagement und der Hospizdienst Palliative Geriatrie Nord teilen sich fortan die Büroräume in dem Ärztehaus. Gemeinsam bieten sie den Reinickendorfern Beratung und Hilfen rund um die Themen Alter, Pflege und Sterbebegleitung. »Die Herausforderungen anzunehmen, die der demografische Wandel unweigerlich mit sich bringt, konzentrieren sich hier an einem Standort«, sagte der Bezirksstadtrat Uwe Brockhausen und lobte das UNI-ONHILFSWERK als wichtigen Partner im Bezirk. Als »eine gute Mischung«, die das bürgerschaftliche Engagement in Reinickendorf voranbringt, begrüßte auch Bernd Neumann, Geschäftsführer der Unionhilfswerk Ambulanten Diens-



Bezirksstadtrat Uwe Brockhausen lobte das UNIONHILFSWERK als wichtigen Partner

te gGmbH, das gebündelte Angebot. Sich im Bezirk zu vernetzen und gegenseitig zu unterstützen, bildet die Basis für eine wirksame Arbeit im Interesse der Menschen – der Wilhelmsruher Damm geht mit gutem Beispiel voran.

Ulrike Freybe

Generationenbrücke

Projekt bringt Jung und Alt zusammen



Längst nicht jedes Kind in Berlin hat das Glück, dass seine Großeltern vor Ort wohnen. Genauso müssen viele Ältere oft auf einen regelmäßigen Kontakt zu ihren Enkeln verzichten. An dieser Situation wollte Lisa Geisler etwas ändern. Die 19-Jährige absolviert in der »gelben Villa«, einem Kreativund Bildungszentrum für Kinder und Jugendliche, gerade ihr Freiwilliges Soziales Jahr und rief hier das Projekt »Generationenbrücke« ins Leben. Im Rahmen des Projektes besucht nun eine Gruppe, bestehend aus drei Mädchen im Alter von 8 – 10 Jahren, die Be-

wohner des Pflegewohnheims »Am Kreuzberg«. Bei den Treffen wird viel geredet, die (bislang) rein weibliche Runde entdeckt dabei viele Gemeinsamkeiten. Besonders gut kam bei allen Beteiligten eine gemeinsame Gesangsstunde an. »Eigentlich hatten unsere Mädchen erst gar nicht so richtig Lust. Am Ende waren sie aber so begeistert, dass sie das Lied von der Vogelhochzeit gleich noch mal gemeinsam singen wollten«, berichtet Lisa Geisler. Die Treffen finden noch bis zum Beginn der Sommerferien Ende Juli 13 Ausgabe 87 · 3. Quartal 2015





leben

Würdevoll und selbstbestimmt ... bis zuletzt



Stephan Hille geht in seinem Beruf voll auf. Er wünscht sich, dass auch Pflegekräfte Zeit zum Trauern haben

»Es ist mir eine Ehre, den letzten Abschnitt begleiten zu dürfen«

Altenpfleger Stephan Hille setzt sich für Sterbende ein

■ Warum sind Sie vor neun Jahren in die Altenpflege gegangen?

Die Firma, bei der ich arbeitete, wurde geschlossen. Ich entschied mich aus persönlichen Gründen in einen sozialen Beruf zu wechseln und absolvierte einen Pflegebasiskurs. Bei meinem ersten Praktikum in der Altenpflege dachte ich nur: Entweder du kannst das oder du lässt das. Und ich merkte: Ich kann das! Vor vier Jahren habe ich dann noch berufsbegleitend die Ausbildung zum examinierten Altenpfleger begonnen. Das war eine verdammt harte Zeit. 2.400 Stunden meiner Freizeit habe ich investiert und 6.000 Euro. Bezahlt hat mir das keiner. Egal. Jetzt habe ich den Abschluss und bin verdammt stolz dar-

■ Sie setzen sich für eine palliativgeriatrisch ausgerichtete Altenpflege ein. Was verstehen Sie darunter?

Die Menschen brauchen in der letzten Lebensphase Zuwendung und Zeit, immer wieder Zeit! Dasein,

Reden und die Angst nehmen. Auch Schmerzlinderung ist wichtig. Niemand darf Schmerzen haben. Ich war bei vielen Sterbenden dabei. Mein persönliches Motto lautet: »Es ist mir eine Ehre, den letzten Abschnitt begleiten zu dürfen«. Darüber sollten viele mal nachdenken und auch so handeln.

■ Wie gehen Sie selbst mit Ihrer Trauer um, wenn ein Bewohner stirbt?

Ich wünsche mir, dass wir Pflegekräfte Zeit zum Trauern haben.

Wir leben teilweise sieben, acht Jahre mit den alten Menschen zusammen, werden zu einer richtigen Familie. Wenn jemand stirbt, stirbt auch ein wenig bei uns. Leider kann ich dann nicht in mich gehen und trauern, die anderen Bewohner wollen ja auch versorgt werden. Also gleich weiter... Wir müssen professionell sein. Das frisst einen oft auf.

Was hat sich seit Ihrer Ausbildung in den Pflegeheimen geändert?

In all den Jahren wurde der Papierkram immer mehr und wichtiger. Das kostet Zeit. Aber jetzt soll ja entbürokratisiert werden. Das wäre der richtige Schritt. Auch das »Pflegestärkungsgesetz«, das allen Senioren ein Recht auf Betreuung einräumt, finde ich einen wichtigen Schritt. Hier muss aber noch mehr getan werden. Auch an den Pflegeschlüssel muss die Politik ran, aber schnell!

■ Was brauchen Sie, damit Sie gut in der Altenpflege bleiben können?

Entlastung. Sowohl körperlich als auch geistig! Ich brauche auch jemanden, mit dem ich über meine Sorgen reden kann. Die Versorgung Schwerstkranker und Sterbender darf nicht nach Zeit und Pflegeschlüssel berechnet werden. Ich liebe meinen Beruf und bin stolz darauf! Wir Pflegekräfte dürfen nicht vernachlässigt werden. Nehmt bitte Rücksicht auf uns!

Das Interview führte Dirk Müller

Gut angekommen

Zentrale Anlaufstelle Hospiz am neuen Standort



Mitarbeiter der ZAH beraten u.a. zur Patientenverfügung

Ende des vergangenen Jahres stand für die Mitarbeiter der ZAH - der Zentralen Anlaufstelle Hospiz - der Umzug von Reinickendorf nach Wilmersdorf an. Die neuen Räumlichkeiten befinden sich in der Geschäftsstelle des Hospiz- und PalliativVerband Berlin. Eine Nähe, die inhaltlich passt, aber auch menschlich. Alle Mitarbeiter sind am neuen Standort gut angekommen und können sich so auf ihre Aufgaben konzentrieren. Die vom Land Berlin geförderte Informations- und Beratungsstelle in Trägerschaft des UNIONHILFSWERK widmet sich seit nunmehr 17 Jahren allen Fragen rund um die Themen Sterben, Tod und Trauer und berät und informiert in Kooperation mit dem Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie zur Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht. Die Beratung erfolgt kostenlos per Telefon, E-Mail oder persönlich. Vor

wenigen Wochen konnten auch die frisch ausgebildeten Patientenverfügungsberater mit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit beginnen. Interessierte können sich beraten lassen in der ZAH, im Pflegestützpunkt Charlottenburg und Spandau, im Hospizdienst Reinickendorf oder bei sich zu Hause. Die ZAH bedankt sich bei der Unionhilfswerk-Stiftung für die finanzielle Unterstützung für die Ausbildung der Ehrenamtlichen und wünscht den neuen Kollegen Thankmar Deutsch, Carola Mane und Erika Herker sowie Ihren Ratsuchenden gute Beratungsgespräche! Antje Hallmann-Hering

Zentralen Anlaufstelle Hospiz Brabanter Straße 21 10713 Berlin - Wilmersdorf Tel: 030 40 71 11 13



Hospizgedanke(n)

Vorausschauend planen

Jeder kennt Situationen, in denen unvorhergesehene Ereignisse geschehen. Ereignisse, die Stress, Überforderung oder Unsicherheit auslösen. In diesem Moment überlegte, gegebenenfalls weitreichende Entscheidungen zu treffen, ist sehr schwierig. Dies gilt besonders in der Pflege schwerkranker und/oder dementer Menschen. Deshalb ist es gut, wenn Patient/Bewohner, Pflegekräfte, Ärzte und Angehörige im

Vorfeld überlegen, welche Situationen auftreten könnten und wie in diesen konkret gehandelt werden soll. Was muss z.B. an Medikamenten vorbereitet oder besorgt werden? Wichtig ist auch, diese gemeinsamen Absprachen in der Krankenakte zu dokumentieren. Auf diese Weise kann dem Willen des Patienten entsprochen werden, so dass diesem ein würdevolles Leben und Sterben ermöglicht wird. Bettina Wistuba

10. Fachtagung Palliative Geriatrie in Berlin

Palliative Geriatrie

Leben können. Sterben dürfen. Palliative Geriatrie baut Brücken.

Jubiläumstagung & Bürgerprogramm zum Welthospiztag 2015

Palliative Geriatrie baut Brücken - durchdacht und authentisch. »Brücken« in die Altenpflege, aber auch in die Hospizarbeit und Palliative Care, in die Geriatrie und den Demenzbereich. Namhafte nationale und internationale ReferentInnen erörtern im Forum und in sechs Themen-Sessions die vielfältigen Aspekte einer guten, hospizlichpalliativ ausgerichteten Altenpflege im Sinne der Palliativen Geriatrie und AltersHospizarbeit. Ein Fotoprojekt begleitet die Jubiläumstagung am 9. Oktober ebenso, wie ein vielfältiges kulturelles und inhaltliches Programn für BürgerInnen am 10. Oktober 2015.

Veranstaltungsort: Politisches Bildungsforum Berlin der Konrad-Adenauer-Stiftung Gebühren: 99 € / 89 € (inkl. Speisen und Getränke)

Info/Anmeldung: www.palliative-geriatrie.de/fachtagung | Tel.: +49 30 42 26 58 38



Einladung zur Ringvorlesung



Am 8. Oktober findet in der Hauptstadtoper (Landsberger Allee 61, 10249 Berlin) von 17–18:30 Uhr eine Ringvorlesung zum Thema statt:

»Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht - Worum man sich am Lebensende wirklich kümmern sollte«

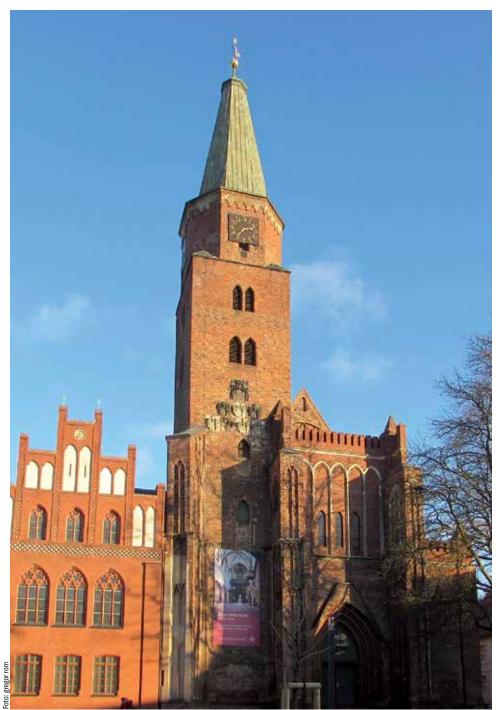
Die Referentin ist Anje Hallmann-Hering. Der Eintritt ist kostenfrei.



entdecken

Unterwegs in Brandenburg und Berlin





Der Dom St. Peter und Paul zu Brandenburg feiert sein 850. Jubiläum



Der Grabstein erinnert an totgeborene Zwillinge (1623)

gen« mit dazugehöriger App fürs

Smartphone, präsentiert die Kir-

chengeschichte so aus einem weite-

ren Blickwinkel. Das passt, Kinder

und Jugendliche haben in der

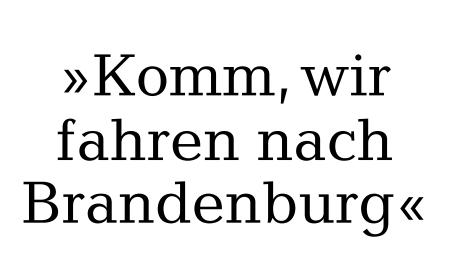
Geschichte des Doms nämlich seit

jeher einen festen Platz: Seit 1704

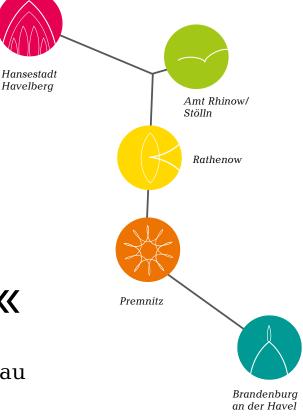


Für die BUGA wird die Havelregion zum Blumenmeer

Havelberg



Domjubiläum und Bundesgartenschau locken Besucher in die Mark



»Es gibt Länder, wo richtig was los ist, und es gibt BRANDENBURG, BRANDENBURG!« - in seinem Brandenburg-Song zieht Komödiant Rainald Grebe das Bundesland, das Besucher aktuell mit dem Motto »Land der Seen und Alleen« begrüßt, ordentlich durch den Kakao. Es regiert die Tristesse, statt Menschen trifft man Wölfe und wenn sich ein Entertainer in die Mark verirrt, dann einer aus der Schlagerparade und nicht aus Hollywood. Wie sehr sich der Sänger da irrt, zeigen die Autokolonnen, die sich bei jedem Sonnenstrahl von Berlin aus ins grüne Brandenburg schieben. In diesem Sommer gibt es sogar noch mehr gute Gründe, der Mark einen Besuch abzustatten.

So lockt das 850-jährige Jubiläum des Doms St. Peter und Paul zu Brandenburg in Brandenburg an der Havel. Der Grundstein des monumentalen Komplexes wurde am 11. Oktober 1165 von Bischof Wilmar gelegt. Er knüpfte damit bewusst an eine lange Tradition an, die bis ins 10. Jahrhundert zu König Otto I. zurückreichte. Mit dem Bau des Doms nahmen immer mehr Menschen in der Region den christlichen Glauben an. Dieser bestimmte fortan das geistige, kulturelle und gesellschaftliche Leben in der Mark. Den Abgang der Hohenzollern 1918 überstand der Dom ebenso wie die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus und die DDR. Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten erstrahlt er seit 2014 in altem Glanz.

Der Dom aus Kinderaugen

Bis zum 31. Oktober lädt der Dom zu einem bunten Festpro-

gramm ein, bestehend aus Lesungen, Führungen, Vorträgen sowie besonderen Andachten und Gottesdiensten. Das Jubiläum und die parallel stattfindende Sonderausstellung tragen dabei den Titel »Beständig neu«.



Norbert Prochnow mit Dr. Rüdiger Freiherr von Schnurrbein

Museumsleiter Dr. Rüdiger Freiherr von Schnurrbein erklärt: »Im Zentrum steht die Bau- und Kunstgeschichte des Doms, eingebettet in die Landesgeschichte Brandenburgs. Durch die regelmäßig stattfindenden Umbaumaßnahmen hat sich der Dom 'beständig neu' ausgerichtet und so die unterschiedlichen Epochen und Staatsformen überdauert.« Auch an die kleinsten Besucher wurde gedacht. Unter den wachsamen Blicken der »Brandenburger Kirchenkatze«, die auf einem der Konsolsteine im nördlichen Seitenschiff thront, finden speziell auf Kinder ab drei Jahren ausgerichtete Veranstaltungen statt. Die Ausstellung »Der Dom in Kinderauwurde in der sog. Ritterakademie der (männliche) Nachwuchs des märkischen und pommerischen Adels ausgebildet. 1849 musste die Ritterakademie kurzzeitig aufgelöst werden, die Neugründung erfolgte im Jahr 1855. Ab 1937 fungierte die Schule dann nur noch als Internat. Die Schule wurde nie formal aufgelöst, heute befinden sich Teile einer evangelischen Grundschule sowie das Domgymnasium in dem Gebäu-

Kinder liegen Museumsdirektor Dr. von Schnurrbein noch an einer weiteren Stelle im Dom besonders am Herzen: Eines seiner Lieblingsstücke im reichen Kirchenschatz ist ein Grabstein für totgeborene Zwillinge aus dem Jahr 1623. »Er ist wirklich berührend und zeigt zudem einen völlig neuen Umgang mit dem Thema. Bis in die Neuzeit wurden totgeborene, ungetaufte Kinder jenseits der Friedhofsmauern begraben«, so der studierte Archäologe und Historiker. Ein weiteres Ausstellungs-Lieblingsstück des Freiherrn ist das »Brandenburger Hungertuch« aus dem Jahre 1290. Die Weißstickerei erzählt auf einer Größe von etwa 2 x 4 m die Lebensgeschichte Christi und ist Teil des beeindruckenden Textilschatzes des Doms. »Nach der Reformation wurde in Brandenburg kein großer Wert mehr auf die Gewänder gelegt. Sie wurden eingemottet und konnten die Jahrhunderte relativ unbeschadet überstehen«, berichtet der Museumsdirektor.

Die hauseigene Textilrestaurierungswerkstatt sorgt für den Erhalt des Schatzes, übernimmt aber auch Fremdaufträge.

Auch die zum Domstift gehörenden Waldflächen von circa 1.800 ha spülen ein bisschen Geld in die Kassen. Bei weitem jedoch nicht genug. Ohne Spenden und öffentliche Zuwendungen wäre der Unterhalt nicht gedeckt. Seit kurzem ist der Dom deshalb auch eintrittspflichtig. Die ersten vier Reihen stehen Betenden weiter kostenlos zur Verfügung, wer jedoch das Gebäude oder das Dommuseum besichtigen möchte, muss zwischen drei und fünf Euro bezahlen.

Unterwegs zur BUGA

Besitzer einer Karte der Bundesgartenschau 2015 Havelregion (BUGA) – des zweiten großen Brandenburger Publikumsmagneten in

diesem Sommer – können den Dom zum vergünstigten Eintrittspreis von drei Euro besichtigen. Die BUGA findet in diesem Jahr zum ersten Mal nicht auf einem klar umrissenen Gelände, sondern in einer ganzen Region statt. Diese umfasst Brandenburg an der Havel, Premnitz, Rathenow, Amt Rhinow/Stölln und die Hansestadt Havelberg. 13 BUGA-Areale gibt es insgesamt zu erkunden. Der Havel folgend bietet dabei jeder der Standorte einen eigenständigen, großen Gartenplatz. Zur BUGA werden drei Arten von Eintrittskarten angeboten: die BU-GA-Eintrittskarte, für alle fünf Standorte (für jeweils einen Tag), die BUGA-Dauerkarte für alle 177 Tage und die BUGA-Feierabendkarte, mit der Besucher das Gelände von 17 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit erleben können (siehe Kasten).

Die beiden Dome in Brandenburg an der Havel und in Havelberg setzen den jeweiligen Anfangs- bzw. Endpunkt der Ausstellung. »In Berlin kann man so viel erleben«, singt Rainald Grebe in seinem Brandenburg-Lied. Für Brandenburg gilt dies, nicht erst seit der BUGA, ebenfalls. Katrin Dietl

BUGA-Eintrittspreise gültig für alle 5 Standorte

	Tageskarte	Dauerkarte
Erwachsene	20€	90€
Ermäßigte	18€	80€
Gruppe	18€	18€
nach 17 Uhr	10€	45€
Kinder / Jugendliche	2€	25€

15 Ausgabe 87 · 3. Quartal 2015





unterhalten

Dies & das



Marken & Münzen

Erste Kita, Jugend als Forscher, Sportler mit Behinderungen, Oldtimer



Mit zwei Sondermarken, die am 11. Juni zur Ausgabe gelangten, wurde die Serie »Leuchttürme« fortgesetzt. Im Bild zu sehen sind der Leuchtturm beim sächsischen Moritzburg, den Kurfürst Friedrich August III. 1776 als Teil einer künstlich geschaffenen Küstenlandschaft errichten ließ (45 Cent) sowie Deutschlands südlichster Leuchtturm im bayrischen Lindau, erbaut im Jahre 1856 (62 Cent). Zeitgleich hatte ein 215-Cent-Wert anlässlich des 175-jährigen Jubiläums des ersten - von Friedrich Fröbel (1782–1852) im thüringischen Bad Blankenburg gestifteten -Kindergartens in Deutschland mit »Kindern im Bollerwagen« als Markenmotiv Ersttag, ferner ein 62-Cent-Wert mit der Abbildung von Miesbacher Trachten zur 125-Jahr-Feier des ersten bayerischen Gebirgstrachtenverbandes mit Sitz in Traunstein sowie ein weiterer 62-Cent-Wert zum Thema »50 Jahre Jugend forscht«, einem bundesweiten Nachwuchswettbewerb, mit der symbolhaften Darstellung »Hirn trifft Turnschuh«.

Am 7. Mai erschienen insgesamt vier Emissionen. Die Sondermarken mit Zuschlag »Für den Sport« zur Unterstützung der Stiftung Deutsche Sporthilfe zeigen als Cartoons zwei Tennisspielerinnen im Rollstuhl (62+30 Cent), einen Stelzensprinter und einen einseitig



Beinamputierten (85+40 Cent) sowie eine Monoskifahrerin (145+55 Cent). In der »Europa«-Serie zum Thema »Historische Spielzeuge« wird auf einem 62-Cent-Wert ein Schaukel-Elefant vorgestellt, auf dem ein Affe sitzt. Dem 100-jährigen Bestehen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger« (DGzRS) mit Sitz in Kiel gilt ein weiterer 62-Cent-Wert mit dem Seenotrettungskreuzer WILHELM KAISEN auf stürmischer See (nach Fotos). Dem Jubiläum »50 Jahre

diplomatische Beziehungen mit Israel« ist eine Gemeinschaftsausgabe mit Israel zu 80 Cent gewidmet, die das von Bauhaus-Architekten geplante markante»Bruno Haus« in der »Weißen Stadt«, einem Viertel von Tel Aviv, wiedergibt.

Bereits am 2. April hatten drei Ausgaben Ersttag. In der Serie »Klassische deutsche Automobile« werden ein »BMW 507«, produziert von 1955-1959, und ein »Mercedes-Benz 220 S(W111) präsentiert, hergestellt von 1959 -1965. An den 200. Geburtstag des »Eisernen Kanzlers« Otto von Bismarck (1815–1898) erinnert eine Sondermarke zu 62 Cent mit einem Porträt des Geehrten, der 1883 die Kranken-, 1884 die Unfall- und 1889 die Alters- und Invalidenversicherung einführte. Ein



weiterer 62-Cent-Wert gilt der Bildergeschichte von Max und Moritz, die der volkstümliche Humorist, Zeichner und Maler Wilhelm Busch (1832-1908) vor 150 Jahren veröffentlichte und die den Schneider Böck zeigt, der wegen der angesägten Brücke ins Wasser fällt und die beiden bösen Buben, die sich eins feixen.

In diesem Jahr gelangten bereits zwei Sondermünzen zu je 10 Euro zur Ausgabe, wobei die eine »Dornröschen« in tiefem Schlaf, umgeben von zwei Dornenranken, in der Gestaltung der Berliner Künstlerin Marianne Dietz abbildet und die andere mit seinem Bildnis an den 200. Geburtstag des deutschen Politikers und Staatsmannes Otto von Bismarck erinnert, entworfen von Michael Otto aus Rodenbach. Zwei weitere Sondermünzen zu je 2 Euro wurden zum einen in der »Bundesländer-Serie« für »Hessen« mit einer Darstellung der Paulskirche in Frankfurt am Main nach einem Entwurf des Berliner Münzdesigners Heinz Hoyer und zum anderen zum Jubiläum »25 Jahre Deutsche Einheit (1990-2015)« mit einer Menschenansammlung vor dem Brandenburger Tor und der Inschrift »Wir sind das Volk«, gestaltet von Bernd Wendhut aus Bernkastel-Kues, aufgelegt.

Anekdoten-Rätsel

In der Anekdote »Die Tiefspringerin« sind in aufeinander folgenden Buchstaben 29 Sportgeräte, - arten und -begriffe versteckt. Starthilfe: das erste versteckte Wort lautet ANGEL.

Offenbar besteht kein Mangel an Jungfrauen. Wegen eines Raubritters (Hans Trapp ist ermittelt worden) sprang eine vom Felsen bei Dahn; und Anna von Gösting erwischte es bei Graz; eine einzelne in Kärnten; der Jungfernsprungturm in Landsberg erinnert an Opfer des 30-jährigen Krieges usw. usw.

Die Historie berichtet auch von einer Oybiner Adresse: Eine reizende, bedrohte und davonrennende Jungfrau war völlig am Ende und suchte dringend einen Ausweg. Ihr Verfolger war ein Klosterbruder oder Jäger, und er griff schon nach ihr. Die Jungfrau soll deshalb alles vergessend zügig und schreiend vom Oybiner Sandsteinfelsen ziellos in die Tiefe gesprungen sein. Sie war nicht schwindelfrei, aber sprang in ihrer schrecklichen Todesangst geradezu willkürlich in diese Schlucht. Ein Zeuge schrie gellend vor Grausen auf. Unnötig. Ihr Reifrock hatte vorübergehend die Aufgabe eines breiten Fallschirms übernommen.

In der folgenden Schulgeschichte sind 21 Handelbegriffe versteckt. Auch hier eine Starthilfe: das erste versteckte Wort lautet WIRT-**SCHAFT**

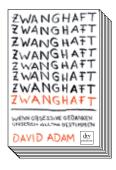
In einer Schule kam man in einem

Wirtschaftskunde-Gespräch auf die Werbekampagnen des Fernsehens zu sprechen. Viele Schüler fanden es vermessen, dass Filme an den spannendsten Stellen unterbrochen werden, damit irgendwelche Geschäfte mehrmals teuere Waren - mitunter zu Spottpreisen vermarkten könnten. Fräulein Kalauer, die Lehrerin, begründete mit ihrem Kommentar aber die eindeutige Wichtigkeit der Werbesendungen als notwendige Geldquelle und wählte für ihre ausladende Rede als Beispiel die avisierte und empfohlene Seife Prestige: »Wer bereit ist und diese Seife kauft und benutzt, wird durch sie auch noch schön!« »Und aus welchem Grunde benutzen Sie die Seife nicht?« fragte eine Schülerin.

Rätselautor: Manfred Stock

Buchkritik

Zwanghaft - Wenn unerwünschte Gedanken unseren Alltag bestimmen



Rund 4.000 Gedanken schießen uns täglich durch den Kopf. Manche als kurze Blitze, andere - Sätze, Melodien oder Bilder – setzen sich als hartnäckige Ohrwürmer fest. Die meisten von ihnen sind völlig harmlos, doch es gibt auch andere, abseitige Gedanken, die verstören. Was wäre wenn? Was wäre, wenn ich vor diesen Bus springe? Was wäre, wenn ich diese Frau schlage? Sie tauchen wie aus dem Nichts auf – die meisten schütteln sie einfach ab. Manchen jedoch gelingt dies nicht. Die nicht steuerbaren Gedanken können sich zu Obsessionen auswachsen und ernsthafte Probleme auslösen,

wie Essstörungen, Waschzwang, Ordnungszwang, den Drang zur Selbstverletzung und vieles mehr. David Adam, renommierter Journalist und Autor von »Zwanghaft« hat dies selbst erlebt. Im Alter von 22 Jahren wurde er Opfer einer Zwangsstörung, die sein Leben jahrelang massiv beeinflusste. In seinem Buch nimmt er das Phänomen der Obsessionen unter die Lupe und zeigt anhand zahlreicher Beispiele, wie sehr sie das Leben der Betroffenen beeinflussen können. Er bezieht zudem die neuesten Ergebnisse der Hirnforschung mit ein und beleuchtet so nicht nur, was man über die Entstehung von Zwängen weiß, sondern auch, was man (zum Teil) dagegen tun kann.

»Zwanghaft – Wenn obsessive Gedanken unseren Alltag bestimmen« Von David Adam Dtv premium ISBN: 978-423-26049-7

Preis: 16,90 Euro

Buchkritik

»Auftrag: Menschenraub«

Auf offener Straße brutal angegriffen, in ein Auto gezerrt, verschleppt, ins Gefängnis gesperrt, zum Tode verurteilt und schließlich hingerichtet. Die Entführung des deutschen Juristen Dr. Walter Linse im Juni 1952 ist sicher einer der spektakulärsten Entführungen, die auf das Konto des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) geht. Ein Einzelfall, so zeigt das gerade erschienene Buch von Susanne Muhle, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Berliner Mauer, ist er nicht. In den Jahren 1950 bis 1960 wurden etwa 400 Menschen aus West-Berlin und der Bundesrepublik in die DDR verschleppt. Manche kehrten nach Monaten oder Jahren

zurück, von anderen fehlt bis heute jede Spur. Das Buch rekonstruiert auf Grundlage der Unterlagen des MfS und Ermittlungsakten bundesdeutscher Gerichte die Entführungsaktionen als spezielle geheimdienstliche Praktik des Ministeriums für Staatssicherheit. Neben den Opfern beschäftigt sich Susanne Muhle vor allem mit der Rolle der IMs, die im Dienste der DDR zu Entführern wurden. Ihre Arbeit für das MfS bzw. ihre Lebenswege nach ihrer Tätigkeit dort sowie ihre strafrechtliche Verfolgung nach 1990 werden ebenfalls beleuchtet. Ein spannendes Buch über ein in seinem Ausmaß bislang unbekanntes Kapitel deutsch-deutscher Geschich-Katrin Dietl

»Auftrag: Menschenraub. Entführungen von Westberlinern und Bundesbürgern durch das Ministerium für Staatssicherheit der DDR« Von Susanne Muhle V&R Academic

ISBN: 978-352-535116-1 Preis: 49,99 Euro

Lösung: Schwedenrätsel (Ausgabe 86)

Waagerecht: Schnaderhüpfel, Ero, Barke, Zeitplan, Elite, User, Teer, Motte, Marabu, Kauf, Besen, Tenor, Zofe, Nora, Freigehege, Eman, Vulkaniseur, Agame, Beta, Ataman, Ilmenau, Elm, Ahle, Erker, Iraker, Aladin, Jam, Krem, Eagle, Gesinnung, Aar, Let, Roer, Erste

Senkrecht (spaltenweise): Scheu, Aber, Unterlage, Isere, Erl, Alk, Met, Knute, Asti, Kammer, Probe, Aga, Kir, Adel, Unze, Nana, Arno, Erato, Oheim, Helene, Krone, Kufe, Seil, Amur, Egge, Leid, Übermut, Riege, Opal, Ofen, Erbe, Ana, Frist, Norm, Enak, Gas, Sekt, Thor, Arta, Eklat, Leere, Rain, Auer, Ere

Schnappschüsse

Menschlich gesehen





Anas Kak, 3 Jahre aus Homs, Syrien, wohnt jetzt in Cottbus

Benefizkonzert zugunsten syrischer Kriegsflüchtlinge

Unionhilfswerk Brandenburg lädt nach Potsdam

Das Unionhilfswerk, Landesverband Brandenburg e. V., lädt Sie in Kooperation mit der Helga und Alfred Buchwald-Stiftung und der katholischen Gemeinde St. Laurentius, am 10. Juli herzlich zu einem Benefizkonzert zugunsten syrischer Kriegsflüchtlinge ein. Unter der Schirmherrschaft von Britta Stark, Präsidentin des Landtages Brandenburg, und Dieter Dombrowski, Vizepräsident des Landtages Brandenburg, entführt Sie das Philharmonische Orchester des Staatstheaters Cottbus in die Welt der Filmmusik. Das Orchester hat dafür ein mitreißendes Programm zusammengestellt und unterstützt die gute Sache aus vollem Herzen:

Alle Musiker verzichten an diesem Abend auf ihre Gage. Die Einnahmen des Konzertes kommen besonders Familien mit Kindern zugute. Helfen auch Sie uns dabei, Menschen, die in ihrer Heimat alles verloren haben, in unserem Land gut zu empfangen. Karten zu 35€, 30€, 25€, 15€ und 10€ (Hörplätze) zzgl. Servicegebühr, können über die Tickethotline des Nikolaisaals Potsdam bestellt werden: Ticket-Galerie im Nikolaisaal Potsdam, Wilhelm-Staab-Straße 10/11, 14467 Potsdam, Telefon 0049-331-28 888 28, Telefax 0049-331-28 888 29 oder per E-Mail an ticket-galerie@ nikolaisaal.de.

Natürlich können Sie auch direkt für die gute Sache spenden. **Herzlichen Dank!**

Spendenkonto Unionhilfswerk Landesverband Brandenburg e. V.

Mittelbrandenburgische Sparkasse IBAN: DE82 1605 0000 3861 0203 50 **BIC: WELADED1PMB**

Kennwort: Flüchtlingshilfe

Wir gratulieren!

Im 3. Quartal 2015 gehen unsere Glückwünsche an folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Jubiläum &

10 Jahre

Peter Geisthardt, Detlef Müller, Esther Güttler, Muniba Mekic, Nadine Seeger, Angela Moldenhauer, Christiane Gierszewski, Monika Mey, Birte Mushold, Anette Nasick, Sabine Brode, André Hanisch, Mamy Raoeliarisoa, Heike Jox-Keutzer, Janin Marschall, Sylvia Bednarski, Heike Böttger, Annegret Dederding, Carola Heß, Dorit Rudnick, Björn Jungius, Léa Büttner, Michael Boy, Melanie Schlegel, Bahar Bakirci, Allan Czichon, Petra Eitze

15 Jahre

Dana Hippe, Christina Kunz, Anja Nickolai, Tanja Rahel Biesold, Andreas Müller, Simone Sauer, Silvia Rychlik, Heide Draeger, Regina Falk, Sven Garitz, Karin Bedau

20 Jahre

Dirk Grützmacher, Kathrin Mika, Michael Eger, Irina Wußmann, Anna Polster, Sabine Reimann, Thomas Just, Marina Elsner, Helga Czogalla, Britta Finnern, Rosemarie Utta

25 Jahre

Valeria Weimann

30 Jahre

Angelika Prange, Renate Falk

Flüchtlingsunterkunft in Treptow-Köpenick

Unterstützerkreis formiert sich

Die Unterbringung der zahlreichen Flüchtlinge stellt Berlin derzeit vor eine extrem große Herausforderung. Nicht überall werden die Menschen mit offenen Armen empfangen. Dass es auch anders geht, zeigte Anfang Mai ein Treffen mit potentiellen Unterstützern der neuen Asylbewerberunterkunft des UNIONHILFSWERK im Bezirk Treptow-Köpenick. Im nahegelegenen Kiez-Club kamen Vertreter verschiedener Bürger- und Fördervereine sowie des Unterstützerkreises Rahnsdorf zusammen. Auch Abgesandte der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde aus Erkner, eine Grundschulleiterin, Mitarbeiter der STERNENFI-SCHER, Polizisten, der stellvertretende Bezirksbürgermeister sowie der Integrationsbeauftragte des Be-

zirks und der Leiter des Sozialamtes waren gekommen. Sie alle wollen sich für die 150 Flüchtlinge und Asylbewerber einsetzen, die das Haus voraussichtlich im August beziehen werden. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde präsentierte Birgit Karsten, Leiterin des zuständigen Fachbereichs beim UNION-HILFSWERK, das Konzept und die Rahmenbedingungen der neuen Flüchtlingsunterkunft. Fragen zu den konkreten Bedarfen konnte Einrichtungsleiterin Sonja Ruppert beantworten: Begleitung bei Einkäufen und zu Ämtern sowie Freizeitangebote für Kinder. Fremdsprachenkenntnisse wie Englisch, Französisch, Arabisch, Persisch, Serbokroatisch oder Türkisch sind dabei hilfreich.

»Das ist wunderbar«

Tagesspiegel spendet für Jugend-Mentoring

Im 22. Jahr der Tagesspiegel-Aktion »Menschen helfen!« erhielt das Jugend-Mentoring »Hürdenspringer+« eine großzügige Spende von 14.400 Euro. In Neukölln unterstützen freiwillige Mentoren des UNIONHILFSWERK-Projekts junge Menschen beim schwierigen Übergang zwischen Schule, Ausbildung und Beruf. Mit Hilfe der Spenden können die Mitarbeiterinnen ein Jahr lang die Miete für ihre Räumlichkeiten finanzieren. »Das ist viel mehr, als wir erwartet hatten. Das ist wunderbar!«, freute sich Projektbeteiligte Jane Daffy. Insgesamt überreichte der Spendenverein des Tagesspiegels 57 Berliner Projekten Schecks im Gesamtwert von knapp 300 000 Euro. In der Vorweihnachtszeit hatte die Zeitung ihre Leser zum



Projektverantwortliche Jane Daffy und Prokuristin Kathrin Weidemeier freuten sich über die Spende

Spenden aufgerufen. Schwerpunkt in diesem Jahr waren Projekte, die sich für Flüchtlinge und Integration einsetzen. Senator für Soziales und Gesundheit, Mario

Czaja, bedankte sich bei allen Projekten und dem Tagesspiegel für das große Engagement in ganz Berlin: »Diese Aktion gehört zur sozialen Seele der Stadt.«